

# Die Gründer und Mitbegründer der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation im NS-Staat

## - Biographische Skizzen -

Geheimrat Prof. Dr. Hugo Andres Krüß  
(1879-1945)

Generaldirektor der Preußischen Staatsbibliothek Berlin

---

Autor: Dr. phil. Eberhardt Gering, Berlin  
Stand vom 14. Februar 2007

### Abschnitte

1)	Erste Jahre	S.1
2)	Berufsweg im preußischen Staatsapparat	S.1
3)	Tätigkeit in der Völkerbundkommission für Geistige Zusammenarbeit	S.2
4)	Einsetzung als Generaldirektor der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin	S.3
5)	Parteizugehörigkeiten, politische Haltungen und Handlungen	S.5
6)	Mitwirkung an internationalen Fachtagungen zwischen 1925 und 1940	S.8
7)	Bibliothekspolitik und Normungsfragen vor dem Beginn des zweiten Weltkrieges	S.10
8)	Tätigkeit im besetzten Westeuropa während des Zweiten Weltkrieges	S.11
9)	Rolle bei der Gründung und Führung der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation	S.15
10)	Die Deutsche Gesellschaft für Dokumentation als Teil des NS-Systems	S.21
11)	Letzte Jahre	S.25
Anlage 1	Wiederaufnahme des Betriebs der Staatsbibliothek nach Kriegsende	S.27
Anlage 2	Publikationen von H.A. Krüß	S.27
Anlage 3	Veröffentlichungen zum 65. Geburtstag	S.28

### 1) Erste Jahre

Hugo Andres Krüß<sup>1</sup> wurde am 11. Januar 1879 als ältester Sohn einer renommierten hamburgischen Familie, Eigentümerin des „Optisch-mechanischen Instituts A. Krüss“, in Hamburg geboren. Am Anfang seines Lebensweges stehen "das durch Bismarck geeinte Deutschland, genauer die Wilhelminische Spätphase des wirtschaftlich und wissenschaftlich aufblühenden Kaiserreiches"<sup>2</sup> ebenso wie die Zeit des Bismarckschen Sozialistengesetzes (1878-1890), das Verbot der damaligen Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands (seit 1890 Sozialdemokratische Partei Deutschlands), die Verfolgung ihrer Mitglieder sowie das Verbot aller sozialdemokratischen Vereine, Versammlungen und Druckschriften. Das kaisertreue Deutschland und die belegte "Verwurzelung der Familie Krüß in einer zwar nicht unbedingt monarchischen, wohl aber nationalkonservativen Sphäre"<sup>3</sup> sind wesentliche Merkmale des allgemeinen politischen Umfelds, in welchem der junge Krüß heranwächst.

Eigentlich zur Übernahme des väterlichen Unternehmens vorgesehen, studierte Krüß in Jena, Würzburg, Marburg und Göttingen vorzugsweise Physik, dazu die Fächer Chemie, Mathematik und Naturwissenschaften und promovierte 1903 in Jena mit einer Arbeit zum Thema: „Die Durchlässigkeit einer Anzahl Jenaer optischer Gläser für ultraviolette Strahlen“ zum Dr. phil.<sup>4 5</sup>

### 2) Berufsweg im preußischen Staatsapparat

Noch im Jahr seiner Promotion wurde Krüß vom preußischen Kultusministerium in das Vorbereitungskomitee für die „German Education Exhibition“ der 1904-1905 stattfindenden Weltausstellung von St. Louis/Missouri (USA) berufen. „Dieses, im jugendlichen Alter im Ausland verbrachte Jahr ist für mein weiteres Leben in vieler Hinsicht bestimmend gewesen“, äußerte Krüß 40 Jahre später, im Oktober 1944.<sup>6</sup> Auf Grund seiner erfolgreichen Tätigkeit in den USA erhielt Krüß 1907 die endgültige Berufung in das Kultusministerium, Abteilung Kunst und Wissenschaft. Zwei Jahre später (1909) wurde Krüß der Grad eines Titularpro-

---

<sup>1</sup> Krüß schrieb seinen Namen, wie aus seinen Unterschriften auf Briefen etc. hervorgeht, stets mit "ß" und nicht mit "ss" am Ende (mdl. Auskunft von Werner Schochow auf Grund seiner Einblicke in den Nachlaß von Krüß, Oktober 2004)

<sup>2</sup> Werner Schochow: Hugo Andres Krüß und die Preußische Staatsbibliothek. – In: Bibliothek 19, 1995. Nr. 1, S. 8

<sup>3</sup> Werner Schochow, a.a.O., S.8

<sup>4</sup> Lexikon Deutscher Wissenschaftlicher Bibliothekare 1925-1980 / Habermann, Alexandra; Klemmt, Rainer; Siefkes, Frauke. – Frankfurt/Main: Klostermann, 1985, S.175

<sup>5</sup> Werner Schochow: Hugo Andres Krüß... a.a.O., S. 8

<sup>6</sup> Werner Schochow: Hugo Andres Krüß ... a.a.O., S. 8

fessors verliehen.<sup>7</sup> Nach dem Kriegsdienst (1915 Beförderung zum Hauptmann der Reserve<sup>8</sup>) wurde Krüß in rascher Folge Geheimer Regierungsrat und Vortragender Rat (1918), Ministerialdirigent (1920), Kommissarischer Staatssekretär (1921 und schließlich Ministerialdirektor (1922).

Als Leiter der Hochschulabteilung des Ministeriums war Krüß auch für die wissenschaftlichen Bibliotheken des Landes zuständig und dem Kultusminister in dieser Eigenschaft unmittelbar verantwortlich. Er hatte in dieser Funktion Sach- und Personaleingaben zu prüfen und mit einer Stellungnahme weiterzuleiten. "So erhielt Krüß schon in seinen Ministerialjahren aus erster Hand zuverlässige Einblicke in die wichtigeren bibliothekarischen Probleme und Bedürfnisse, was nicht ohne Folgen für seine spätere Tätigkeit bleiben konnte."<sup>10</sup>

Krüß war während seiner Amtszeit im Kultusministerium an der Gründung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft beteiligt.<sup>11</sup> Dort amtierte er seit 1925 als Schriftführer und seit 1937 bis zum Kriegsende als dritter Vizepräsident. Nach 1918 nahm Krüß am Aufbau der "Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft" teil, welche die Aufgabe hatte, der nach dem 1. Weltkrieg daniederliegenden deutschen Hochschulforschung Geldquellen zu erschließen.<sup>12</sup>

### 3) Tätigkeit in der Völkerbundkommission für Geistige Zusammenarbeit

Krüß, 1925 zum Generaldirektor der Preußischen Staatsbibliothek berufen, war seit 1927 in der fünf Jahre zuvor geschaffenen "Völkerbundkommission für Geistige Zusammenarbeit" als Stellvertreter von Albert Einstein tätig. 1932 übernahm Krüß nach dem Rücktritt Einsteins dessen Platz in der Kommission,<sup>13</sup> wobei Krüß, im Unterschied zu Einstein, nicht als internationaler Gelehrter, sondern als nationaler Vertreter Deutschlands fungierte.

Im Juli 1933 wurde auf einer Sitzung der genannten Völkerbundkommission unter der Leitung ihres Vorsitzenden Gilbert Murray das "neue Mitglied Krüss" willkommen geheißen.<sup>14</sup>

Auf der Basis der Publikation von Siegfried Grundmann: "Einsteins Akte: Wissenschaft und Politik – Einsteins Berliner Zeit"<sup>15</sup> wurde vom Autor der vorliegenden Krüß-Skizze eine kurze Analyse des damaligen Zusammenwirkens Einstein – Krüß vorgenommen.<sup>16</sup>

Diese Analyse umfaßt folgende Abschnitte:

- Albert Einstein als Mitglied der Völkerbundkommission
- Einstein im Zusammenwirken mit Krüß in der Völkerbundkommission
- Krüß als Botschafter des "nationalen deutschen Wiederaufbaus" und als Antisemit

In seinem Buch "Einsteins Akte" schreibt der Autor Siegfried Grundmann mit Bezug auf die deutsche Haltung zur Mitgliedschaft Albert Einsteins in der oben genannten Völkerbundkommission:

"Eine völlig gegensätzliche Haltung zu Einstein wurde meistens als mit den Amtspflichten und dem eigenen Gewissen vereinbar angesehen. Besondere Erwähnung verdienen [bereits] an dieser Stelle Schmidt-Ott - 1920 bis 1934 Präsident der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft und 1920 bis 1945 auch Vorsitzender im Aufsichtsrat der Farbenfabriken F. Bayer & Co, und Hugo Andres Krüss - 1925 bis 1945 Generaldirektor der Preußischen Staatsbibliothek. Schmidt-Ott und Krüss waren schon dabei, als 1913 über die Berufung Einsteins nach

<sup>7</sup> Titular (lat.) – Titelträger; jemand, der mit dem Titel eines Amtes bekleidet ist, ohne die damit verbundenen Funktionen auszuüben (Duden: Fremdwörterbuch. – Mannheim; Wien; Zürich, 5. Auflage, 1990, S. 782)

<sup>8</sup> Werner Schochow: Hugo Andres Krüß ... a.a.O., S. 16

<sup>9</sup> Lexikon ... a.a.O.

<sup>10</sup> Werner Schochow, a.a.O., S.8

<sup>11</sup> Die "Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung von Wissenschaft und Forschung" (KWG, heute Max-Planck-Gesellschaft) wurde am 11. Januar 1911 unter dem Vorsitz des preußischen Kultusministers in Berlin gegründet. Siehe [www.dhm.de/lemo/html/kaiserreich/wissenschaft/kwg/](http://www.dhm.de/lemo/html/kaiserreich/wissenschaft/kwg/), Download vom 31. 07. 2006.

<sup>12</sup> Die "Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft" wurde 1920 in Berlin gegründet. Sie ist der Vorläufer der "Deutschen Forschungsgemeinschaft" (DFG).

<sup>13</sup> Notker Hammerstein: Die Deutsche Forschungsgemeinschaft in der Weimarer Republik und im Dritten Reich: Wissenschaftspolitik in Republik und Diktatur 1920-1945. – München, Beck 1999, S. 148-149

<sup>14</sup> Société des Nations – Section d'information Nr. 6523. Protokoll des Treffens der „Commission internationale de coopération intellectuelle“. Pol A AA R 65745, zitiert in Gerd Simon u.a.: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/ChrDok.pdf>, S.16

<sup>15</sup> Siegfried Grundmann: Einsteins Akte: Wissenschaft und Politik. Einsteins Berliner Zeit. - Springer-Verlag 2004, 2. Auflage, 658 S.

<sup>16</sup> Eberhardt Gering: Die Tätigkeit von Albert Einstein in Zusammenarbeit mit Hugo Andres Krüß in der Völkerbundkommission für Geistige Zusammenarbeit. – Berlin, September 2006.

Veröffentlicht im World Wide Web unter <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/KruessundEinstein.pdf>

Berlin verhandelt wurde, sie waren noch in Ehren und in hohem Rang, als das 3. Reich zusammenbrach. Schmidt-Ott überlebte; im Lärm der letzten Schlacht schied Hugo Andres Krüß freiwillig aus dem Leben.<sup>17</sup>

Der Volltext der Arbeit über das Zusammenwirken von Einstein und Krüß in der Völkerbundkommission kann über die Webadresse <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/KruessundEinstein.pdf> aufgerufen werden.

#### 4) Einsetzung als Generaldirektor der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin

Im Sommer 1925 erreichte den mittlerweile 46-jährigen Krüß der Ruf seines Ministers, die Leitung der Preußischen Staatsbibliothek, der größten Bibliothek im Lande, zu übernehmen. Krüß wird in diesem Amt bis zu seinem Selbstmord im April 1945 verbleiben.

Die Berufung von Hugo Andres Krüß zum Generaldirektor der Preußischen Staatsbibliothek rief in der Tagespresse wie vor allem in Fachkreisen lebhaft Kritik hervor; denn Krüß war, ohne zuvor bibliothekarisch tätig gewesen zu sein, direkt aus dem Ministerium in sein neues Amt berufen worden.<sup>18</sup> Wohl besonders aus diesem Grunde führte der preußische Kultusminister Carl Heinrich Becker bei seiner Ansprache zur Amtseinführung von Krüß am 2.10.1925 aus:

"Dieses Amt ist so bedeutungsvoll und geht soweit über das bibliothekstechnische und wissenschaftliche Organisieren hinaus, daß die Auswahl der Persönlichkeit des Generaldirektors nicht nach spezifischer Fachausbildung, sondern nach dem Gesichtspunkt der Persönlichkeit getroffen werden muß."<sup>19</sup>

In der Folge erwies sich Krüß, der gegenüber seinen neuen Mitarbeitern betonte, "weder Gelehrter noch Bibliothekar" zu sein,<sup>20</sup> in seinem neuen Amt „als hervorragender Verwaltungsfachmann mit großem bibliothekarischem Interesse, der die Bibliothek und die Bibliothekare auch international zu vertreten verstand.“<sup>21</sup>

Es ist zweckmäßig, an dieser Stelle eine von Rudolf Hoecker im September 1945 verfaßte Beschreibung des Tätigkeitsfeldes eines Generaldirektors der Staatsbibliothek Berlin auszugsweise wiederzugeben:

##### Stellung und Funktion des Generaldirektors der Staatsbibliothek Berlin

„1. Der GD (Generaldirektor) ist Chef der gesamten inneren Verwaltung. Da die Staatsbibliothek aus 3 Hauptabteilungen und zahlreichen Spezialabteilungen bestand und außerdem große zentrale Verwaltungsaufgaben zu erledigen hatte, standen ihm ein Erster Direktor und 6-8 Abteilungsdirektoren zur Seite. Das gesamte Personal bestand aus 385-400 Köpfen. Die fortgesetzte Zusammenarbeit mit den Leitern der anderen deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken hatte für den GD eine Fülle von Aufgaben zur Folge, deren Durchführung er bei den vorgesetzten Ministerien zu vertreten hatte.

2. Der GD war Vorsitzender des Beirats für Bibliothekswesen.<sup>22</sup> In dieser Eigenschaft hatte er in allen bibliothekarischen und personellen Angelegenheiten, Erneuerungen und Auswahl des gesamten deutschen bibliothekarischen Nachwuchses entsprechend der Regelung bei den Archiven und Museen die Bestimmungen zu treffen. Außerdem war er auf Grund der Stellung der Staatsbibliothek im Kulturleben Deutschlands zu zahlreichen Funktionen herangezogen, z.B. als Vizepräsident der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft usw. Da die Staatsbibliothek früher für die obersten Reichs- und Staatsbehörden als Auskunftsstelle von besonderer Wichtigkeit war, bildete sich auch nach dieser Seite hin ein besonderes Vertrauensverhältnis zu den Behörden aus, so daß der GD in zahlreichen behördlichen Ausschüssen mitwirkte.

3. Die internationale Stellung des GD. Kein deutsches Kulturinstitut konnte sich rühmen, in der internationalen gelehrten Welt eine so einflußreiche Stellung wie die Staatsbibliothek aufzuweisen. Die strenge Neutralität der Staatsbibliothek in wissenschaftlicher Hinsicht, ihre umfassende und auch vom Ausland stets gerühmte Fürsorge für die Beschaffung der maßgebenden ausländischen Literatur und die Pflege der kulturellen Beziehungen zu den großen Kulturinstituten der Welt bildeten die Grundlage für die einflußreiche Rolle, die der GD der Staatsbibliothek im internationalen Kulturleben spielte. Der soeben verstorbene GD war von 1926-1932 im Ausschuß des Völkerbundes für die geistige Zusammenar-

<sup>17</sup> Siegfried Grundmann: Einsteins Akte: Wissenschaft und Politik. Einsteins Berliner Zeit. - Springer-Verlag 2004, 2. Auflage, S. XVIII (Vorwort zur ersten Auflage).

<sup>18</sup> Werner Schochow, a.a.O., S.7

<sup>19</sup> Werner Schochow, a.a.O., S.7

<sup>20</sup> Zentralblatt für Bibliothekswesen, Band 42, 1925, S.580 (entnommen aus: Werner Schochow, a.a.O., S.9)

<sup>21</sup> Lexikon ... a.a.O.

<sup>22</sup> Konkret gemeint ist hier der 1936 gegründete „Reichsbeirat für Bibliotheksangelegenheiten“.

beit führend tätig. Im internationalen Verband der Bibliothekare war er Vizepräsident und hatte innerhalb des Verbandes einen Einfluß wie kaum ein anderer ausländischer wissenschaftlicher Bibliothekar... " <sup>23</sup>

Die scheinbar überraschend erfolgte Einsetzung von Krüß in das Amt des Generaldirektors der Preußischen Staatsbibliothek kam für Insider der Tagespolitik nicht unerwartet. So schrieb am 3. August 1925 die "Tägliche Rundschau", welche sich selbst als "Unabhängige Zeitung für nationale Politik" bezeichnete:

Die im Frühjahr 1925 (durch die Berufung C.H. Beckers zum Minister) freigewordene Staatssekretariatsstelle im Kultusministerium habe "im Namen der Parität ... durch einen Zentrumsmann" besetzt werden müssen. Dafür sei vom (evangelischen) Minister Becker der "Ministerialrat Lammers <sup>24</sup>, ein eifriger Zentrumsmann" ausersehen worden. Weil der aber "seinen bisherigen direkten Vorgesetzten", nämlich Krüß, nicht gut überspringen könne, "soll ihm [Krüß] die Generaldirektion der Staatsbibliothek übertragen werden", um ihm so "ein Pflaster auf diese durch das Zentrum geschlagene Wunde zu legen." <sup>25</sup>

Gleichfalls Anfang August 1925 spricht auch Georg Leyh, Direktor der Universitätsbibliothek Tübingen, gegenüber dem damaligen Leiter der Staatsbibliothek, Fritz Milkau, vom "Zentrum" als treibender Kraft hinter der ganzen Transaktion. In der Tat wurde der Zentrumsmann Aloys Lammers gleichzeitig mit Krüß' Ausscheiden aus der Ministeriumshierarchie neuer Staatssekretär im Kultusministerium. Krüß selbst sagt diesbezüglich neunzehn Jahre später, im Oktober 1944, "die damalige Systemregierung" habe ihn, "den aufrechten nationalen Mann" als "zu unbequem ... auf ein anscheinend totes Gleis" abschieben wollen. <sup>26</sup>

"Die wohl gewichtigste Stimme im Chor der Kritiker" kam von Wilhelm Erman, dem damals schon im Ruhestand befindlichen ehemaligen Direktor der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln. Erman faßt die sachlichen, historischen und berufsständischen Argumente gegen die Berufung des Nichtbibliothekars Krüß zusammen und bestätigt die Richtigkeit der oben zitierten Meldung der "Täglichen Rundschau". Der volle Text dieses bemerkenswerten Statements eines führenden Berufsbibliothekars wird von Werner Schochow in seinem 1995 erschienenen Beitrag "Hugo Andres Krüß und die Preußische Staatsbibliothek" wiedergegeben. <sup>27</sup>

Auch der Vorstand des Vereins Deutscher Bibliothekare meldete sich zu Wort und gab auf dem Freiburger Bibliothekartag 1925 eine kritische Erklärung ab, <sup>28</sup> die im Literarischen Zentralblatt <sup>29</sup> und im Zentralblatt für Bibliothekswesen <sup>30</sup> veröffentlicht wurde. Die Erklärung lautete (Wiedergabe des im ZfB gedruckten Textes):

#### Erklärung

"Der Vorstand des Vereins Deutscher Bibliothekare hat um Aufnahme folgender Erklärung gebeten:

Aus Berlin wird amtlich gemeldet, daß der Generaldirektor der Preußischen Staatsbibliothek Herr Geheimrat Milkau mit dem Ablauf seines Ehrenjahres der gesetzlichen Bestimmung entsprechend am 1. Oktober in den Ruhestand tritt. Zu seinem Nachfolger ist Herr Ministerialdirektor Prof. Dr. Krüss aus dem Preußischen Unterrichtsministerium ernannt worden. Die Übertragung dieser Stellung an einen Nicht-Bibliothekar ist zwar nicht ohne Vorgang, entsprach es doch früherer Tradition Gelehrte von Weltruf an die Spitze der Berliner Staatsbibliothek zu stellen. Es sei erinnert an Pertz, Lepsius und Harnack, dessen Amtszeit noch in unser aller Gedächtnis steht, und sie ist sicherlich kein unrühmliches Blatt in der Geschichte der Staatsbibliothek. Trotzdem hat schon bei dem Amtsantritt Harnacks sein getreuer Mitarbeiter und bibliothekarischer Berater Paul Schwenke in den Spalten des Zentralblatts für Bibliothekswesen darauf hingewiesen, daß die Berufung eines Nicht-Bibliothekars an die Spitze der größten deutschen Bibliothek unter den Berufsbibliothekaren ein "deprimierendes" Gefühl hervorriefe. Nachdem dann nach Harnack einem hervorragenden Berufsbibliothekar die Leitung der Staatsbibliothek übertragen war, und die bibliothekarische Fachausbildung gerade dank den Bemühungen der preußischen Unterrichtsverwaltung in den letzten Jahrzehnten streng gefestigte Formen angenommen hat, muß es bei den Bibliothekaren Enttäuschung, Verwunderung und Befremden hervorrufen, daß die höchste in Preußen (und Deutschland) zu besetzende Bibliothekarstelle, welche die größte Vertrautheit mit den Fragen des Bibliotheksbetriebs voraussetzt, nunmehr einem Verwaltungsbeamten übertragen wird. Auch unter den Bibliotheksdirektoren in Preußen und im Reich wären sicherlich Männer zu finden gewesen, die das Werk Milkaus mit Ehren fortzuführen und den mannigfachen Aufgaben des Generaldirektors der Staatsbibliothek – seien es technische oder solche der "Wissenschaftsorganisation" – gerecht zu werden vermocht hätten." <sup>31</sup>

<sup>23</sup> Schreiben von Dr. Rudolf Hoecker, Kommissarischer Leiter der Staatsbibliothek, der Universitätsbibliothek und der Bibliothek der Technischen Hochschule Berlin, an das Amt für Volksbildung des Magistrats, Abteilung Büchereiwesen, Berlin vom 20.9.1945. – In: Friedhilde Krause: "Auch Hoecker geht spazieren!". – Hannover: Laurentius Verlag, 1997 (Anhang Dokumentensammlung, Dokument Nr. 27)

<sup>24</sup> Aloys Lammers, 1877-1966. Nicht identisch mit Hans Heinrich Lammers, dem Chef der Reichskanzlei unter Hitler.

<sup>25</sup> Tägliche Rundschau Nr. 332 vom 3.8.1925 (entnommen aus Werner Schochow, a.a.O., S.10)

<sup>26</sup> Werner Schochow, a.a.O., S. 10

<sup>27</sup> Werner Schochow: Hugo Andres Krüß..., a.a.O., S. 11 und S. 18-19

<sup>28</sup> Kornelia Richter: Der VDB und das Zentralblatt für Bibliothekswesen. – In: Verein Deutscher Bibliothekare 1900-2000 / E.Plassmann; L.Syré. – Wiesbaden 2000, S.290-291

<sup>29</sup> Literarisches Zentralblatt für Deutschland 76(1925) Sp. 958

<sup>30</sup> Zentralblatt für Bibliothekswesen 42 (1925) Heft 9/10, S.544

<sup>31</sup> Zentralblatt für Bibliothekswesen 42(1925) a.a.O.

Krüß behielt das Amt des Generaldirektors der Preußischen Staatsbibliothek über zwanzig Jahre hinweg, eingeschlossen alle zwölf Jahre der Naziherrschaft. Bis in die vierziger Jahre war Krüß bemüht, das von ihm geleitete Haus zur Reichsbibliothek und damit zur führenden Bibliothek Deutschlands zu machen. Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs zerschlug sich dieses Vorhaben.<sup>32 33</sup>

## 5) Parteizugehörigkeiten, politische Haltungen und Handlungen

Die verbreitete These von der politischen Neutralität Krüß' hält keiner näheren Überprüfung stand. Dieser These steht schon die Tatsache entgegen, daß er seine bereits in der Weimarer Republik eingenommen gesellschaftlichen Spitzenpositionen ohne politische Kollisionen im NS-Herrschaftssystem nicht nur weiterführen, sondern, gestützt auf führende Vertreter des NS-Machapparates, noch weiter ausbauen konnte.

Während seiner Zeit als Generaldirektor der Preußischen Staatsbibliothek war Krüß nacheinander Mitglied zweier Parteien. Vom 20. Oktober 1925 bis 5. April 1933 gehörte er der Stresemannschen „**Deutschen Volkspartei**“ (DVP) an.<sup>34</sup> Diese im November 1918 gegründete und zum rechten Flügel des Parteienspektrums der Weimarer Republik gehörende Partei war, ebenso wie die Deutschnationale Volkspartei (DNVP), Gegner der parlamentarisch-demokratischen Republik und bis zum Regierungseintritt ihres Vorsitzenden Stresemann im Jahre 1920 offener Anhänger der Monarchie. Die DVP förderte, ebenfalls vergleichbar mit der DNVP, die Entwicklung des Nationalsozialismus, verlor mit dessen Erstarren dann an Bedeutung und löste sich 1933 auf.<sup>35</sup>

Das Datum des Eintritts von Krüß in die eindeutig rechtsorientierte Deutsche Volkspartei fällt auf, liegt es doch keine drei Wochen nach seinem Amtsantritt als Generaldirektor der Staatsbibliothek. Diese enge zeitliche Verknüpfung zwingt zum Nachdenken über die Vielschichtigkeit der politischen Rolle, die Krüß als hoher Beamter der Weimarer Republik in den Vorjahren des NS-Staates gespielt hat.

Nachdem die DVP sich 1933 aufgelöst hatte, war Krüß einige Jahre "parteilos", bis er schließlich der NSDAP beitrug. Eintrittsjahr war vermutlich 1937.<sup>36</sup> Dieses Eintrittsdatum scheint jedoch nicht hinreichend belegt zu sein. Es gibt noch andere Datumsangaben. In den Akten des Bundesarchivs wird als Aufnahme datum der 1. April 1940 genannt und als Datum des Aufnahmeantrags der 26.3.1940. Die Mitgliedsnummer war 801 3528.<sup>37</sup> Werner Schochow schreibt, daß Krüß 1941 "rückwirkend" in die NSDAP eingetreten sei.<sup>38</sup> Da zwischen dem Einreichen des Aufnahmeantrags und der Bestätigung der Mitgliedschaft durch die Parteizentrale mitunter mehrere Jahre lagen, müssen sich auch im Fall Krüß die unterschiedlichen Jahresangaben nicht gegenseitig ausschließen. So könnte Krüß bereits 1937 einen Aufnahmeantrag gestellt haben, dem aber erst 1940 statt gegeben wurde.

Von den Mitarbeitern der Staatsbibliothek war etwa jeder Vierte Mitglied der NSDAP. Die spätere Generaldirektorin **Friedhilde Krause** schreibt im Jahre 2002 in diesem Zusammenhang:

"Es wäre an der Zeit, sobald alle Akten aus der NS-Zeit zugänglich gemacht sind, einmal das Wirken der NS-Fachschaft an der Preußischen Staatsbibliothek nach innen und außen zu untersuchen. Immerhin waren bei 350 Mitarbeitern 80 Mitglieder der NSDAP und darunter einige fanatische Antisemiten. [...] Die meisten der NS-Mitglieder der Bibliothek waren wohl Mitläufer aus preußischem Beamtengehorsam und Karrierebestreben. Eine Aufklärung und gerechte Beurteilung dieses bisher in unserer Geschichtsschreibung tabuisierten Themas würde nicht zuletzt auch das Bild über das Wirkungsfeld von Krüß innerhalb der Bibliothek ergänzen können."<sup>39</sup>

Es ist nicht anzunehmen, daß bei Krüß "Beamtengehorsam und Karrierebestreben" auslösendes Moment für seine scheinbar relativ spät erfolgte Bewerbung um NSDAP-Mitgliedschaft waren. Hinterfragen muß man auch die Argumentation, daß Krüß sich mit seinem NSDAP-Eintritt "eine bessere Verhandlungsbasis für seine Bibliotheksanliegen erhoffte."<sup>40</sup> Vielmehr kann davon ausgegangen werden, daß Krüß' Entschluß zum Eintritt in die Hitlerpartei die logische Folge einer politischen Grundhaltung war, die schon 1925 mit seinem Beitritt zur Deutschen Volkspartei ihren Ausdruck fand.

<sup>32</sup> Deutsche Biographische Enzyklopädie, Bd. 6. – Saur: München 1997, S.125-126

<sup>33</sup> Neue Deutsche Biographie, Bd.13. – Duncker & Humblot, Berlin 1982, S.111-112

<sup>34</sup> Werner Schochow: Hugo Andres Krüß..., a.a.O., S. 16 Fußnote 33

<sup>35</sup> Helmut M. Müller: Schlaglichter der deutschen Geschichte. – Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 1990, S. 231 und 234; BI Universal-Lexikon Bd. 1. – Leipzig: Bibliographisches Institut 1985, S. 456

<sup>36</sup> Neue Deutsche Biographie ... a.a.O., S.112.

<sup>37</sup> BA BDC MF OK M0026 PA Krüß; siehe Gerd Simon: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/ChrDok20.pdf>, S. 37

<sup>38</sup> Werner Schochow: Die Preußische Staatsbibliothek im Schatten der Politik. – In: Bibliotheken während des Nationalsozialismus Teil I / Peter Vodosek; Manfred Komorowski (Hrsg.). – Wiesbaden 1989, S.39

<sup>39</sup> Friedhilde Krause in: Mitteilungen Staatsbibliothek zu Berlin (Preußischer Kulturbesitz), Neuerscheinungen und Forschungen 11. 2002, H. 2, S. 434-435

<sup>40</sup> Werner Schochow: Hugo Andres Krüß .... a.a.O. S. 16 und S. 13. Schochow zitiert hier aus einem persönlichen Brief von Ludwig Denecke (seit Mitte der 30er Jahre an der Staatsbibliothek tätig) an den Verfasser vom 24.3. 1990



Gegenüber den Machthabern im Dritten Reich hatte Krüß bereits Ende September 1933 seine „verständnisvolle“ Haltung kundgetan, als er während seiner dritten und letzten USA-Vortragsreise, auf der er als "Botschafter eines neuen Deutschland" auftrat, die in Berlin und in anderen deutschen Universitätsstädten im Mai 1933 stattgefundenen Bücherverbrennungen als „sporadisch vorgekommene und nur als symbolische Handlungen zu deutende“ Geschehnisse bezeichnete, von denen „die wissenschaftlichen Bibliotheken Deutschlands und vor allem die Staatsbibliothek in Berlin ..... selbstverständlich überhaupt nicht berührt worden sind“.<sup>41</sup>

Krüß versuchte damit zu suggerieren, daß der Nationalsozialismus auf die Arbeit der wissenschaftlichen Bibliotheken kaum Einfluß hatte. Wie Krüß tatsächlich zu den Bücherverbrennungen und –verboten der Nazis stand, belegen seine auf den Bibliothekartagen 1933 und 1934 erhobenen Forderungen, offiziell gegen eine in Paris stattfindende Ausstellung in Deutschland verbannter und verbrannter Bücher zu protestieren (siehe unten). Das oben zitierte, von Krüß in den USA abgegebene Statement zur Bücherverbrennung kann deshalb nicht als eine "Verlegenheitsformulierung" betrachtet werden, hinter der sich vielleicht sogar eine "Ablehnung" dieser Aktionen verbergen sollte.

Auf dem 29. Deutschen Bibliothekartag Juni 1933 in Darmstadt bezogen sich auch führende deutsche Bibliothekare wie Adolf Hilsenbeck und Joachim Kirchner positiv auf die Bücherverbrennungen. Hilsenbeck sprach von einer „Doktor-Eisenbart-Kur.“ Krüß schlug bereits auf dieser Tagung eine Entschließung vor, die sich gegen die "Bibliothek der verbrannten Bücher" in Paris richtete.

Seinen Vorschlag setzte er dann auf dem 30. Deutschen Bibliothekartag Mai 1934 in Danzig in die Tat um.<sup>42</sup> Im Anschluß an das Referat von Montebaur<sup>43</sup> regte Krüß eine Entschließung an, mit welcher der Verein Deutscher Bibliothekare den schärfsten Protest gegen die in Paris bestehende Bibliothek der verbrannten Bücher erheben sollte. Krüß formulierte:

"Diese Bibliothek der verbannten und verbrannten Bücher in Paris erhebt den Anspruch, diejenige Stelle zu sein, die das Ausland aufklärt über das Wesen des heutigen Deutschland und seiner nationalen Erhebung. Es wäre an den Bibliothekaren, hiergegen Einspruch zu erheben."<sup>44</sup>

Noch während der Tagung wurde die von der Versammlung mit einmütigem Beifall aufgenommene Entschließung unter der Überschrift „Entschließung gegen die Emigranten-Hetze“ in der Tageszeitung 'Danziger Vorposten' veröffentlicht.<sup>45 46</sup> Die Entschließung hat folgenden Wortlaut:

#### "Entschließung

Der Verein Deutscher Bibliothekare, zum Deutschen Bibliothekartag in Danzig versammelt, erhebt schärfsten Einspruch dagegen, daß im Ausland eine sogenannte deutsche Bibliothek begründet wurde, die ein Bild des heutigen Deutschland und seiner nationalen Erneuerung zu vermitteln behauptet unter dem Vorgeben, daß diese Bücher in deutschen Bibliotheken nicht zugänglich seien.

Die deutschen Bibliothekare haben das Vertrauen zu jedem, der als Nichtdeutscher sich ernsthaft mit dem Wesen und den Zielen des deutschen Volkes befassen will, daß er sich sein Urteil nicht bildet auf Grund von Literatursammlungen deutschfremder Art, sondern daß er sich der deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken bedient, die in ihrer Sammeltätigkeit nur Beschränkungen materieller Art unterliegen und ihre gesamten Bestände jedem zugänglich machen, der mit der Absicht ernsthaften Studiums an sie herantritt."<sup>47 48</sup>

Krüß bekannte sich mit seinen Initiativen auf dem Darmstädter und dem Danziger Bibliothekartag nicht nur uneingeschränkt zu den von den Nazis Anfang Mai 1933 in Berlin und in anderen deutschen Universitätsstädten inszenierten Bücherverbrennungen, sondern er benutzte diese Bibliothekartage auch, um seine dort versammelten Fachkollegen auf die Zustimmung zu dem verbrecherischen Tun des öffentlichen Verbrennens literarischer Werke von deutschen, den Nazis verhaßten Autoren einzuschwören.

Abermals kam die uneingeschränkte Bereitschaft von Krüß zur Anerkennung und Unterstützung des NS-Systems und ihres „Führers“ im Sommer 1934 zum Ausdruck, als er zusammen mit ca. siebzig weiteren Amtsträgern des ganzen Reiches einen Aufruf zur Wahl Hitlers als Reichskanzler und Reichspräsident unterzeichnete. Der Aufruf wurde am 19. August 1934 im „Völkischen Beobachter“ veröffentlicht. Er lautete:

<sup>41</sup> Werner Schochow: Die Preußische Staatsbibliothek im Schatten der Politik oder zwischen Selbstbehauptung und Anpassung. – In: – Vodosek; Komorowski: Bibliotheken während des Nationalsozialismus, Teil I, S.27

<sup>42</sup> Haase, Yorck Alexander: Die Bibliothekartage in der Zeit des NS. - In: Plassmann, Engelbert / Syré, Ludger: Verein Deutscher Bibliothekare 1900-2000, Wiesbaden 2000, S. 86. Zitiert in: Gerd Simon u. a.: Gerd Simon: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/ChrDok20.pdf>, S.19

<sup>43</sup> Joseph Montebaur hielt in Danzig einen Vortrag über das auslandsdeutsche Schrifttum in deutschen Bibliotheken

<sup>44</sup> Deutscher Bibliothekartag Danzig 1934, Aussprache. – In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 51 (1934) 8/9, S.404

<sup>45</sup> Danziger Vorposten vom 25. Mai 1934

<sup>46</sup> Haase, Yorck Alexander: a.a.O. S. 87

<sup>47</sup> Zentralblatt für Bibliothekswesen 51(1934) Heft 8/9, S. 404-405

<sup>48</sup> Der "Danziger Protest" wurde am 13.6.1934 auch im "Völkischen Beobachter" veröffentlicht (siehe Anja Heuss: Kunst- und Kulturgutraub, Heidelberg 2000, S. 269)

„Deutsche Wissenschaftler hinter Adolf Hitler

Am 19. August steht das deutsche Volk erneut vor einer Entscheidung, die über seine Zukunft bestimmen wird. Durch den Entschluß der Reichsregierung, das Amt des Reichskanzlers und Reichspräsidenten in der Person des Führers Adolf Hitler zu vereinigen, ist eine Sorge gebannt worden, die viele deutsche Männer an den Tagen bedrückt hat, in denen das deutsche Volk bangend am Krankenlager des verewigten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls gestanden hat.

Wir unterzeichneten Vertreter der deutschen Wissenschaft, die wir auch namens vieler sprechen, die in diesen Tagen weder durch Wort noch Brief für uns erreichbar waren, haben das Vertrauen zu Adolf Hitler als Staatsführer, daß er das deutsche Volk aus seiner Not und Bedrückung herausführen wird. Wir vertrauen auf ihn, daß auch die Wissenschaft unter seiner Führung die Förderung erfahren wird, deren sie in ihrer Gesamtheit bedarf, um die hohe Aufgabe zu erfüllen, die ihr beim Wiederaufbau der Nation zukommt.

Um der Wirkung nach innen wie nach außen willen muß erneut die Einheit und Geschlossenheit des deutschen Volkes und seines Willens zu Freiheit und Ehre durch das Bekenntnis zur Führerschaft Adolf Hitlers zum Ausdruck gebracht werden. Die unterzeichneten Vertreter der deutschen Wissenschaft folgen dem Appell der Reichsregierung, mit dem das deutsche Volk am 19. August zur Entscheidung gerufen wird.

Abderhalden, Halle; von Arnim, Rektor der Technischen Hochschule, Berlin; ..... Krüß, **Generaldirektor der Staatsbibliothek, Berlin**; .... Theodor Wiegand, Präsident des Archäologischen Instituts, Berlin; Ziesemer, Königsberg.“<sup>49</sup> *[gesperrte Schrift wurde originalgetreu wiedergegeben]*

Auffälligerweise wird in der Veröffentlichung des Aufrufs nur bei zehn der etwa 70 Unterzeichner außer Familienamen und Ort auch die Amtsbezeichnung angegeben. Krüß ist einer dieser Zehn, die auf diese Weise als Aufrufende nochmals hervorgehoben werden (siehe den obiger Auszug aus der Unterzeichnerliste).

Als „pflichtbewußter, an den Eid gebundener ´ korrekter ´ Beamter“<sup>50</sup> paßte sich Krüß terminologisch und inhaltlich rasch an das NS-Regime an, "wie seine Tagebuchaufzeichnungen und die dem neuen Minister einzureichenden Berichte belegen."<sup>51 52</sup>

„Krüß, ganz durch die Ministerialbürokratie des Wilhelminischen Deutschlands geprägt, stellte Maßnahmen der Obrigkeit, auch eines Unrechtsregimes, grundsätzlich nicht in Frage. Wie die Akten des Reichsbeirates<sup>53</sup> vielfach belegen, ging er in der Regel den Weg des geringsten Widerstands. Eine Voraussetzung für die ideologische Beeinflussung des wissenschaftlichen Bibliothekswesens hatte Krüß selbst geschaffen, indem er den militanten Nationalsozialisten Rudolf Kummer für die Schlüsselstellung im Ministerium vorschlug.“<sup>54</sup>

Strikt erfüllte oder gab Krüß die ihm von den vorgesetzten Instanzen abverlangten Weisungen im bibliothekarischen und personellen Bereich, darunter:

- das Durchführen der angeordneten Benutzungseinschränkungen für Literatur, die aus politischen Gründen zu sekretieren war;
- der von Krüß auf dem deutschen Bibliothekartag Pfingsten 1934 in Danzig veranlaßte scharfe Protest gegen die Existenz und den moralischen Anspruch der "Bibliothèque allemande" in Paris, einer Sammlung von „verbannten und verbrannten deutschen Büchern“.<sup>55</sup>
- das Zugeständnis von Krüß zur Entfernung von politisch mißliebigen sowie von den meisten jüdischen Mitarbeitern seines Hauses in den Jahren 1933-35;
- das Reduzieren der bisher weitgefächerten internationalen Verbindungen und Reisen sowie der Kontakte zu wissenschaftlich oder politisch einflußreichen Ausländern, beginnend mit dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund im Oktober 1933 (Letzteres mußte der standesbewußte und reiseleidige Krüß natürlich auch als erhebliche Beeinträchtigung seiner eigenen Bewegungsfreiheit empfinden).<sup>56</sup>

<sup>49</sup> Völkischer Beobachter Nr. 231/232, 19./20. August 1934, S. 2

<sup>50</sup> Der von Krüß am 25.8.1934 abgelegte Amtseid wird im Artikel zur Völkerbundkommission zitiert.

<sup>51</sup> Werner Schochow: Hugo Andres Krüß ... a.a.O., S. 15

<sup>52</sup> Der "neue Minister" ist Bernhard Rust (1883-1945), seit dem 30.04.1934 Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung.

<sup>53</sup> Reichsbeirat für Bibliotheksangelegenheiten, geschaffen 1936 mit Krüß als Vorsitzenden.

<sup>54</sup> Hans-Gerd Happel: Das wissenschaftliche Bibliothekswesen im Nationalsozialismus unter besonderer Berücksichtigung der Universitätsbibliotheken. – München 1989. Zitiert bei Manfred Komorowski: Nationalsozialistisches Erbe im Bibliothekswesen. – In: Vodosek; Komorowski: Bibliotheken während des Nationalsozialismus, Teil II. – Wiesbaden: Harrassowitz 1992, S.284; Krüß empfahl im August 1934 dem Ministerialdirektor Vahlen vom Reichs- und Preußischen Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Rudolf Kummer als Referenten für Bibliothekswesen einzustellen.

<sup>55</sup> siehe auch die scharfmacherische Rede von Fritz Prinzhorn, dem späteren Vorsitzenden der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation, auf dem Danziger Bibliothekartag 1934.

<sup>56</sup> Werner Schochow: Hugo Andres Krüß ... a.a.O., S. 15

Der Krüß-Forscher Werner Schochow schließt diese von ihm selbst vorgenommene und hier verkürzt wiedergegebene Aufzählung mit den Worten: "Das heißt: Krüß zahlt einer ihm wesensfremden Herrschaft den geforderten Tribut, der ihm zum Erhalt und Ausbau seiner Stellung nötig erscheint."<sup>57</sup>

Diesen "Tribut" zum Erhalt und Ausbau ihrer Stellung haben allerdings während der zwölf Jahre des Tausendjährigen Reiches viel zu viele "gezahlt". Sie haben sich damit immer tiefer in das NS-Regime verstrickt. Auf der 5. Jahrestagung des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Bibliotheksgeschichte im April 1988 wurde im Zusammenhang mit den obigen Feststellungen resümiert, daß Krüß wenig Einwände und Bedenken gegen die massive Sekretierung von Beständen oder den "Abbau" mißliebiger Bibliothekare hatte. Auch bei der Besetzung der Direktorenstellen, die er entscheidend mitbestimmte, war er durchaus geneigt, die vom Ministerium geforderten parteipolitischen Kriterien in großem Umfang zu berücksichtigen.<sup>58</sup>

Einer umfassenden Einschätzung der politischen Haltungen und Handlungen von Krüß sind im Rahmen der vorliegenden Skizze Grenzen gesetzt. Um mit den Worten Werner Schochows zu sprechen:

Es ist "hier kein abgerundetes oder widerspruchsfreies und schon gar nicht vollständiges Lebensbild einer Persönlichkeit zu zeichnen, die unübersehbar die letzten zwei Jahrzehnte der Preußischen Staatsbibliothek beherrscht hat und die doch noch nicht ausreichend zur Kenntnis genommen worden ist."<sup>59</sup>

Unverzichtbar ist es auf jeden Fall, einige in bezug auf die Persönlichkeit von Krüß über Jahre und Jahrzehnte hinweg verfestigte Klischees in Frage zu stellen und durch gesellschaftliche Konventionen verordnete Tabus zu brechen.

Hierzu gehört auch, die oft hervorgehobenen humanistischen Züge der Persönlichkeit von Krüß in ihrer Widersprüchlichkeit zu sehen. Das Schicksal des Begründers der deutschen Theaterwissenschaft Max Hermann zeigt überdeutlich, welcher krasse Gegensatz zwischen der Überlieferung vom Eintreten Krüß' zugunsten dieses jüdischen Wissenschaftlers und jahrzehntelangen Bibliotheksbenutzers<sup>60</sup> auf der einen Seite und der realistischen Schilderung des gnadenlosen antisemitischen Regimes im Hause Krüß, nämlich der Preußischen Staatsbibliothek, auf der anderen Seite bestand.

1933 begann der 68jährige Professor Max Hermann, nachdem er nach 42 Jahren Hochschullehrertätigkeit die Berliner Universität verlassen mußte, an einem Buch zu arbeiten, das unter kaum vorstellbaren Schwierigkeiten entstand.<sup>61</sup> Eine Zeitlang durfte er noch die Universitätsbibliothek benutzen, dann nur die Staatsbibliothek. Ruth Mövius, eine studentische Schülerin von Max Hermann berichtet, daß ihr Lehrer den Lesesaal nicht mehr betreten, aber, "als Sondervergünstigung", Bücher noch ausleihen durfte. Nachdem man ihm auch das Mitnehmen von Büchern verboten hatte, war es Max Hermann nur noch erlaubt, am Stehpult der Ausleihe einige Bücher einzusehen. Ruth Mövius, oft an seiner Seite, beschreibt, wie Max Hermann nach zweistündigem Fußweg (Verkehrsmittel durfte er als Jude nicht benutzen), völlig erschöpft in der Ausleihe ankam. "Ich sehe ihn noch, tief aufatmend, in eines der Ledersofas sinken – wenige Sekunden später kam ein Beamter der Ausleihe auf ihn zu und erklärte dem Fünfundsechzigjährigen, er möchte aufstehen, als Jude habe er nicht das Recht, irgendwo im Haus der Staatsbibliothek zu sitzen." Am 16. November 1942 starb Max Hermann im KZ Theresienstadt Hermanns Frau Helene, eine bedeutende Germanistin, wurde zusammen mit ihrer Schwester in Auschwitz umgebracht.<sup>62</sup>

## 6) Mitwirkung an internationalen Fachtagungen zwischen 1925 und 1940

Mit dem Einzug in das Amt des Generaldirektors der Preußischen Staatsbibliothek betrat Krüß offiziell die internationale Bühne des Bibliotheks- und des Dokumentationswesens. 1927 nahm er in Edinburgh an der Gründung des Internationalen Verbandes der Bibliothekarvereine teil. Krüß zählte seitdem offiziell zu den Gründungsmitgliedern des Verbandes.<sup>63</sup> 1929 war Krüß Leiter der deutschen Delegation des in Rom und Venedig stattfindenden 1. Weltkongresses für Bibliothekswesen und Bibliographie.<sup>64</sup>

Nach der NS-Machtübernahme wurde Krüß auch von den neuen Entscheidungsträgern zu allen bedeutenden internationalen Veranstaltungen des Bibliothekswesens und der Dokumentation als Leiter der deutschen Delegation und damit als offizieller Vertreter Hitlerdeutschlands eingesetzt (siehe auch Abschnitt 9). Das betraf:

<sup>57</sup> Werner Schochow: Hugo Andres Krüß ... a.a.O., S. 15

<sup>58</sup> Manfred Komorowski: Die wissenschaftlichen Bibliotheken während des Nationalsozialismus. – In: Vodosek; Komorowski: Bibliotheken während des Nationalsozialismus, Teil I. – Wiesbaden 1989; S. 5

<sup>59</sup> Werner Schochow: Hugo Andres Krüß ... a.a.O., S. 17

<sup>60</sup> Werner Schochow: Hugo Andres Krüß ... a.a.O., S. 15

<sup>61</sup> Das Buch erschien zwanzig Jahre nach Max Hermanns Tod unter dem Titel "Die Entstehung der berufsmäßigen Schauspielkunst im Altertum und in der Neuzeit".

<sup>62</sup> Heinz Knobloch: Der Max-Hermann-Preis – Erinnerung an einen großen Gelehrten. – In: "Biete Weisheit, suche Freunde!". – Veröffentlichungen der Freunde der Staatsbibliothek zu Berlin Bd. 1, 2. Auflage, Berlin 2002, S. 23-27

<sup>63</sup> Habermann; Klemmt; Siefkes: Lexikon deutscher wissenschaftlicher Bibliothekare 1925-1980, Frankfurt/Main 1985, S. 175

<sup>64</sup> Neue Deutsche Biographie ... a.a.O., S.112



- den 2. Weltkongreß für Bibliothekswesen und Bibliographie, August 1935, Madrid und Barcelona (Krüß mit **Juchhoff**, **Kummer**, **Uhlendahl**, Abb, Klefeker, Leyh, Schuster);
- die Tagung des Internationalen Instituts für Dokumentation (Institut International de Documentation) zum 40jährigen Bestehen des IID, September 1935, Kopenhagen (Krüß mit **Pflücke**, **Predeek** u. **Schürmeyer**);<sup>65</sup>
- die Tagung des Internationalen Instituts für Dokumentation (Institut International de Documentation), August 1936, Den Haag (vorgesprochen: Krüß mit **Frank** und **Walther**);<sup>66</sup>
- den Weltkongreß für universale Dokumentation, August 1937, Paris (Krüß mit **Frank**, **Juchhoff**, **Kummer**, **Pflücke**, **Schürmeyer** und Abb. **Prinzhorn** nahm wegen eines erwarteten Einspruchs der polnischen Seite gegen seine offizielle Teilnahme (im Zusammenhang mit dem völkerrechtlichen Status von Danzig als Freistaat) nur als Privatmann teil;<sup>67</sup>
- die 14. Internationale Konferenz für Dokumentation, September 1938, Oxford (Krüß mit **Frank**, **Kummer**, **Prinzhorn**, **Schürmeyer**, **Uhlendahl**, **Hickmann** und **Kramer**);
- die Tagung des Internationalen Bibliotheksausschusses, 1938, Brüssel (Krüß mit **Heiligenstaedt**, **Kummer**, **Prinzhorn**, **Uhlendahl**, Abb, **Hoyer**, **Schuster**, **Teichl**);
- die 15. Internationale Konferenz für Dokumentation, August 1939, Zürich (vorgesprochen: Krüß mit **Frank**, **Kummer**, **Predeek**, **Prinzhorn**, **Schürmeyer**, Abb und **Walther**).<sup>68</sup>

*[Die grün hervorgehobenen Namen bezeichnen hier und im weiteren Text die Teilnehmer der Sitzung vom 28. Mai 1941 zur Vorbereitung der Gründung der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation (DGD), kurz "Mitbegründer der DGD"].*

Häufigste Teilnehmer an internationalen Tagungen waren außer Krüß (siebenmal) die späteren Mitbegründer der DGD **Rudolf Kummer** (fünfmal), **Fritz Prinzhorn** (viermal) und **Walther Schürmeyer** (viermal). Von weiteren DGD-Mitbegründern rangieren im Mittelfeld **Otto Frank** (dreimal) und **Heinrich Uhlendahl** (dreimal). Die wenigsten Teilnahmehäufigkeiten unter den DGD-Mitbegründern verzeichnen **Rudolf Juchhoff** (zweimal), **Maximilian Pflücke** (zweimal), **Albert Predeek** (zweimal) und **Fritz Heiligenstaedt** (einmal).

Unter den 10 Teilnehmern, die nicht zu den DGD-Mitbegründern zählen, war **Gustav Abb**, Direktor der Berliner Universitätsbibliothek, mit viermaliger Teilnahme am häufigsten in den deutschen Delegationen vertreten.

Die offizielle Rolle, welche **Krüß** als jedesmaliger Delegationsleiter spielte, kommt unter anderem in einem Schreiben des REM an Krüß vom 3. Juli 1937 zum Ausdruck. In diesem Schreiben, bei dem es um den Weltkongreß für Dokumentation im August 1937 in Paris ging, heißt es in verkürzter Fassung: **Bestimme Sie zum Führer der deutschen Abordnung für Kongress in Paris. Mitglieder haben „Ihren Anordnungen und Wünschen als Delegationsführer nachzukommen, damit ein geschlossenes und wirkungsvolles Auftreten der deutschen Abordnung während des Kongresses gewährleistet ist.“**<sup>69</sup>

#### Aus dem Bericht von Krüß über die Tagung des Internationalen Bibliotheksausschusses Madrid 1934:

1934, 28.-29. Mai Tagung des Internationalen Bibliotheksausschusses in Madrid. Deutsche Teilnehmer: **H. A. Krüß** und **H. Uhlendahl** (Direktor der Deutschen Bücherei) für den Verein Deutscher Bibliothekare; **W. Schuster** (Direktor der Berliner Stadtbibliothek) für den Verband Deutscher Volksbibliothekare. Anwesend sind 25 Delegierte aus 10 Ländern und dem Vatikan. Auf der Tagung wird ein Bericht des Pariser Völkerbundinstituts für die geistige Zusammenarbeit über dessen Tätigkeit auf dem Gebiet der Bibliotheken und der Bibliographie verlesen. Dem schloß sich eine Erörterung der Frage an, "ob die deutschen Bibliotheken oder einzelne deutsche Bibliothekare in der Lage seien, an den Arbeiten dieses Instituts weiter teilzunehmen. Von den deutschen Vertretern wurde hierzu erklärt, daß diese Möglichkeit nicht bestehe, da Deutschland sich von jeglicher Mitarbeit im Gesamtbereich der Tätigkeit des Völkerbundes zurückgezogen habe. Um so mehr aber seien die deutschen Bibliotheken vollauf bereit, sich an allen Arbeiten und Unternehmungen des Internationalen Verbandes zu beteiligen." Krüß legte einen Bericht vor über "Die deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken 1933-1934". Dieser Bericht soll vollständig mit im gedruckten Tagungsbericht erscheinen. Wichtigster Gegenstand der Tagung war die Vorbereitung des Zweiten Internationalen Kongresses der Bibliotheken und für Bibliographie, der 1935 in Madrid und Barcelona unter dem Titel "Die Bibliotheken und das Leben der Gegenwart" stattfinden soll und zu dem eine Einladung durch die Spanische Regierung vorliegt.<sup>70</sup>

<sup>65</sup> Gerd Simon u.a. in: Chronologie „Gesellschaft für Dokumentation“, <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/ChrDok20.pdf>, S. 21; BA 4901 REM 2785 Bl. 15-18 und 22.

<sup>66</sup> BA 4901 REM 2785 Bl. 30

<sup>67</sup> Vgl. Gerd Simon u.a.: Chronologie „Gesellschaft für Dokumentation“, <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/ChrDok.pdf>, S. 8

<sup>68</sup> Gerd Simon u.a.: Chronologie „Gesellschaft für Dokumentation“, ChrDok.pdf, a.a.O.

<sup>69</sup> Gerd Simon u.a.: Chronologie „Gesellschaft für Dokumentation“, ChrDok20.pdf, a.a.O., S. 26. Zitiert aus: BA 4901 REM 2785 Bl. 141 und 120-122

<sup>70</sup> H.A.Krüß: Die Tagung des Internationalen Bibliotheksausschusses. Madrid 1934. – In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 51(1934) Heft 10, S. 495-499

Aus dem Bericht von Krüß und Juchhoff über den 2. Weltkongreß für Bibliothekswesen und Bibliographie 1935 in Madrid und Barcelona:

"Deutschland war durch eine vom Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung ernannte amtliche Delegation vertreten, deren Führung dem Generaldirektor der Staatsbibliothek in Berlin anvertraut war. Ihr gehörten ferner an:

der Referent für Bibliothekswesen im Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Oberstaatsbibliothekar Dr. Kummer, der zugleich stellvertretender Delegationsführer war;

Dr. Abb, Direktor der Universitätsbibliothek Berlin;

Dr. Juchhoff, Bibliotheksrat an der Staatsbibliothek Berlin;

Professor Dr. Leyh, Direktor der Universitätsbibliothek Tübingen;

Dr. Schuster, Direktor der Stadtbibliothek Berlin;

Dr. Uhlendahl, Direktor der Deutschen Bücherei in Leipzig.

[...] Unter den weiteren deutschen Teilnehmern befanden sich der Direktor der Deutschen Heeresbücherei Oberst Professor Klefeker und zwei Vertreter des deutschen Buchhandels<sup>71</sup> [...] [.....]

"Sodann verlas der Generaldirektor der Staatsbibliothek Berlin eine Einladung der Deutschen Reichsregierung, den Dritten Internationalen Kongreß für Bibliothekswesen und Bibliographie im Zusammenhang mit der Fünfhundertjahrfeier der Erfindung des Buchdrucks in Deutschland abzuhalten. Der Ausschuß<sup>72</sup> hat in einer Resolution den Dank für diese Einladung ausgesprochen und dem Wunsch Ausdruck gegeben, dieser Einladung entsprechend 1940 den Kongreß nach Deutschland einzuberufen."<sup>73</sup>

Der oben genannte 3. Internationale Bibliothekskongreß, zu dem Deutschland für das Jahr 1940 eingeladen hatte, fand nicht mehr statt. Inzwischen hatte Deutschland den Zweiten Weltkrieg begonnen.

Die Autorität und das Ansehen von Krüß auf dem internationalen Parkett erlitt durch die Außen- und Innenpolitik des NS-Staates zunehmenden Schaden. Die US-amerikanische Autorin Pamela Spence Richards schrieb hierzu:

„Das Mißfallen des Auslands über die nationalsozialistische Politik hatte nicht nur eine Verminderung finanzieller Leistungen an die deutsche Wissenschaft zur Folge, sondern führte auch zu einer Beschränkung deutscher Aktivitäten in internationalen Organisationen. Das wiederum bewirkte eine Isolation der Wissenschaftler ... In Institutionen, denen sie bereits angehörten, waren Deutsche als Repräsentanten untragbar. Anfang 1939 mußte der Präsident der International Federation of Library Associations and Institutions (IFLA) dem berühmten Generaldirektor der Preußischen Staatsbibliothek Hugo Andres Krüß die Mitteilung machen, daß die Politik der deutschen Regierung dazu geführt habe, daß Krüß die Position des Vizepräsidenten der IFLA, die ihm rechtmäßig zustehe, nicht antreten könne.“<sup>74</sup>

## 7) Bibliothekspolitik und Normungsfragen vor dem Beginn des zweiten Weltkriegs

Zusammen mit Rudolf Kummer, Ministerialrat im Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung und SS-Obersturmbannführer, bestimmte Krüß in den Jahren der Nazidiktatur<sup>75</sup> die Bibliothekspolitik Deutschlands. Gemeinsam entschieden sie sowohl in Sach- als auch in Personalfragen.

Der Autor Manfred Komorowski sagt diesbezüglich in einem Vortrag über die wissenschaftlichen Bibliotheken während des Nationalsozialismus: „Sein vielgerühmtes diplomatisches Geschick, aber auch seine unbedingte Loyalität halfen Krüß sehr dabei, Auseinandersetzungen mit Kummer weitgehend zu vermeiden.“<sup>76</sup>

Komorowski setzt damit ein latentes Konfliktpotential zwischen Krüß und Kummer voraus. Diese Annahme verträgt sich allerdings kaum mit der Tatsache, daß es Krüß war, der im August 1934 dem Ministerialdirektor Vahlen (Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung) überhaupt erst empfohlen hatte, Rudolf Kummer als Leiter des Generalreferats für das Bibliothekswesen<sup>77</sup> in das Ministerium zu übernehmen. Diesem Generalreferat oblag die Betreuung der Staatsbibliothek und aller deutschen Hochschulbibliotheken, einschließlich sämtlicher Personalien. Krüß wäre sehr naiv gewesen, wenn er in Kenntnis des bisherigen Entwicklungsweges von Kummer diese Empfehlung gegeben hätte, ohne sich mit der Person Kummer vollständig zu identifizieren.

<sup>71</sup> Das Nichtnennen von Name und Funktion dieser "zwei Vertreter des deutschen Buchhandels" wirft die Frage nach der beruflichen oder dienstlichen Identität der beiden Personen auf.

<sup>72</sup> Gemeint ist der Internationale Bibliotheksausschuß.

<sup>73</sup> R Juchhoff und H.A.Krüß: Der zweite Internationale Kongress für Bibliothekswesen u. Bibliographie Madrid und Barcelona 1935. – Verlag Otto Harrassowitz, Leipzig 1935, S. 4 und 9.

<sup>74</sup> Pamela Spence Richards: Deutschlands wissenschaftliche Verbindungen mit dem Ausland 1933-1945. – In: Vodosek; Komorowski: Bibliotheken während des Nationalsozialismus, Teil II. – Wiesbaden: Harrassowitz 1992, S.111-132

<sup>75</sup> Manfred Komorowski: Die wissenschaftlichen Bibliotheken während des Nationalsozialismus. – In: Vodosek; Komorowski: Bibliotheken während des Nationalsozialismus, Teil I. – Wiesbaden: Harrassowitz 1989; S.5

<sup>76</sup> Manfred Komorowski: ... a.a.O., S.5

<sup>77</sup> Rundschreiben REM an den Preußischen Ministerpräsidenten und sämtliche Staatsminister o.D. [Ende August 35].

BA BDC-REM PA. Kummer Bl. 64-66. Zitiert in: [http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Kummer\\_Ernenng.pdf](http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Kummer_Ernenng.pdf)

Unter der Regie Rudolf Kummers wurde am 7. Dezember 1936 der „[Reichsbeirat für Bibliotheksangelegenheiten](#)“ gegründet, ein das Ministerium beratendes Gremium von führenden Fachvertretern mit Krüß als Vorsitzenden. In regelmäßig stattfindenden Sitzungen wurden im Reichsbeirat alle wichtigen Fragen des wissenschaftlichen Bibliothekswesens beraten und dann dem Minister zur Entscheidung vorgelegt. Die Mehrheit der Mitglieder dieses Gremiums gehörte der NSDAP an.<sup>78</sup> „Im übrigen zeichnet sich aus den Akten des Reichsbeirats ein Bild Krüß' ab, das keineswegs so positiv wie die allerdings auch völlig kritiklose Darstellung von Hermann Fuchs [[Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 1 \(1954\), S. 110-123](#)] ist.“<sup>79</sup>

Gleichermaßen bedeutsam für die Arbeit der Bibliotheken wie für die in Entwicklung begriffenen Prozesse der Dokumentation war der 1927 im Deutschen Normenausschuß geschaffene Fachnormenausschuß für Bibliothekswesen, 1931 zur besseren Kennzeichnung des umfangreichen Arbeitsgebietes umbenannt in "[Fachnormenausschuß Bibliotheks-, Buch- und Zeitschriftenwesen](#)".<sup>80</sup> Von Anfang an war Krüß Vorsitzender dieses Fachnormenausschusses. In dieser Funktion steuerte er die Normungsarbeiten zur rationelleren Gestaltung vieler Prozesse des Bibliotheks- und Dokumentationswesens. Die Arbeit dieses Fachnormenausschusses führte zu zahlreichen zweckmäßigen Lösungen anstehender methodischer, technologischer und organisatorischer Probleme der Dokumentationsarbeit.

Zugleich konnte Krüß in dieser Funktion viele personelle Entscheidungen beeinflussen. Das betraf speziell das Zusammenstellen der deutschen Delegationen zu den internationalen Veranstaltungen des Bibliotheks- und des Dokumentationswesens (siehe die Abschnitte 6 und 9).

## 8) Tätigkeit im besetzten Westeuropa während des Zweiten Weltkrieges

### Krüß als "Kommissar für den Schutz der Bibliotheken"

Nach Kriegsbeginn 1939 waren gemeinsame, einer friedlichen Zusammenarbeit dienende Konferenzen mit den jetzt als „Feindmächte“ bezeichneten Ländern nicht mehr möglich. Die nach außen gerichteten Aktivitäten des deutschen Bibliothekswesens konzentrierten sich im Zusammenwirken mit der deutschen Kriegsmaschinerie auf die Bibliotheken in den von Nazideutschland besetzten Ländern West- und Osteuropas.

Nachdem Krüß von der Einrichtung eines sogenannten "Archivschutzes" in den besetzten Westgebieten erfahren hatte, setzte er sich unverzüglich mit seinem Dienstherrn ins Benehmen. Mit Schreiben vom 19. Juni 1940 bat er Reichsminister Bernhard Rust um Ernennung zum "Kommissar für den Schutz der Bibliotheken".<sup>81</sup> Der "Bitte" gemäß wurde am 2. Juli 1940 der Generaldirektor der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin vom Reichserziehungsministerium zum "[Kommissar für die Sicherung der Bibliotheken und die Betreuung des Buchgutes im westlichen Operationsgebiet](#)" ernannt.<sup>82</sup>

Die entsprechende Funktion im „östlichen Operationsgebiet“ wurde von den deutschen Aggressoren nach dem Überfall auf die UdSSR dem Direktor der Berliner Universitätsbibliothek und Vorsitzenden des Vereins Deutscher Bibliothekare, Dr. Gustav Abb übertragen.<sup>83 84</sup>

Im August 1940 reiste Krüß mit zwei Bibliothekaren nach Paris, um über die erforderlichen Maßnahmen mit der deutschen Militärverwaltung und der Deutschen Botschaft zu verhandeln. Im Ergebnis dieser Gespräche wurde vom OKH (Oberkommando des Heeres) am 17.9.1940 befohlen, unter Führung der Gruppe "Schule und Kultur" des Militärbefehlshabers in Frankreich ein [Referat "Bibliotheksschutz beim Militärbefehlshaber in Frankreich"](#) einzurichten. Ende 1942 wurde die Zuständigkeit dieses Referats auf das Heeresgebiet Südfrankreich ausgedehnt.

Unter der verschleiern und irreführenden Bezeichnung des "Schutzes" schuf das NS-System für den Kunst- und Kulturgutraub im besetzten Westeuropa neben dem "Bibliotheksschutz" noch zwei weitere Institutionen: den "Archivschutz" (unter Leitung des Generaldirektors der Staatsarchive und Direktors des Reichsarchivs Potsdam, [Ernst Zipfel](#) als "Kommissar für Archivschutz")<sup>85</sup> und den "Kunstschutz".<sup>86</sup>

<sup>78</sup> Manfred Komorowski: ... a.a.O., S.4-5

<sup>79</sup> Werner Schochow: 325 Jahre Staatsbibliothek in Berlin. Das Haus und seine Leute. – Wiesbaden 1986, S. 152. Zitiert in: Manfred Komorowski: ... a.a.O., S.5

<sup>80</sup> R. Feiertag: Fachnormenausschuß "Bibliotheks-, Buch- und Zeitschriftenwesen". – In: Fünfzig Jahre Deutscher Normenausschuß / Holm, Bruno. – Berlin und Köln 1967, S. 9

<sup>81</sup> BAB, R 21/10647, S. 5a; zitiert in: Kunst- und Kulturgutraub. Eine vergleichende Studie zur Besatzungspolitik der Nationalsozialisten in Frankreich und der Sowjetunion / Anja Heuß. – Heidelberg 2000, S. 269

<sup>82</sup> BAB, R 21/10647, S. 11; zitiert in: Kunst- und Kulturgutraub ..., a.a.O., S. 270.

<sup>83</sup> Werner Schochow: Die Preußische Staatsbibliothek im Schatten der Politik oder zwischen Selbstbehauptung und Anpassung. – In: Vodosek; Komorowski: Bibliotheken während des Nationalsozialismus, Teil I, 1989, S.38

<sup>84</sup> Manfred Komorowski: Die Auseinandersetzung mit dem nationalsozialistischem Erbe im Bibliothekswesen. – In: Vodosek; Komorowski: Bibliotheken im Nationalsozialismus, Teil II, Wolfenbüttel 1992, S. 282

<sup>85</sup> Kunst- und Kulturgutraub ..., a.a.O., S. 263-269

<sup>86</sup> Kunst- und Kulturgutraub ..., a.a.O., S. 273-276

Der "Kunstschutz" wurde im Mai 1940 gegründet. Sein erster Leiter, der Kunsthistoriker [Franz Graf Wolff-Metternich](#), versuchte sich den Kunstraubzügen Görings, Rosenbergs und weiterer Nazigrößen zu widersetzen und wurde deshalb im Sommer 1942 durch einen unmittelbaren Befehl Hitlers entlassen. Nachfolger Metternichs wurde sein bisheriger Stellvertreter Dr. von Tieschowitz.<sup>87</sup>

Krüß war gemäß der in Berlin erhaltenen ministeriellen Order für das von der Naziwehrmacht besetzte Westeuropa ("westliches Operationsgebiet") zuständig. Unter ihm amtierte in Paris das oben genannte Referat "Bibliotheksschutz ...", zunächst geführt von [Dr. Ernst Wermke](#), Leiter der Breslauer Stadtbibliothek. Ab April 1942 bis zur Auflösung des Bibliotheksschutzes im August 1944 war der Kriegs(ober)verwaltungsrat [Dr. Hermann Fuchs](#) von der Preußischen Staatsbibliothek mit der Leitung in Paris beauftragt.<sup>88 89</sup>

Der Autor [Werner Schochow](#) schätzt das Wirken der Gruppe "Bibliotheksschutz beim Militärbefehlshaber in Frankreich" wie folgt ein: "[Sie trägt ihren Namen, soweit es an ihr liegt, zu Recht und setzt sich, wie französische Zeugen bekunden, tatkräftig gegen die Raubaktionen anderer deutscher Dienststellen ein. Auch Leyh bestätigt, Krüß habe als Kommissar für den Bibliotheksschutz in Frankreich 'in keinem Fall Kriegsbeutegut ... geduldet'.](#)"<sup>90</sup>

Diese Wertung sollte man nicht unbesehen übernehmen. Zu leicht wird übersehen, daß es sich bei all diesen "Schutz"-Institutionen um Einrichtungen handelte, die von Nazi-Deutschland in den von ihm überfallenen und unterworfenen Ländern Europas mit dem Ziel errichtet wurden, auch auf geistig-kulturellem Gebiet die absolute deutsche Vorherrschaft zu sichern und sich der kulturellen Reichtümer dieser Länder zu bemächtigen. Die Funktion eines mit Sonderrechten ausgestatteten "wohlwollenden Beschützers" der Bibliothekskultur militärisch beherrschter Territorien spielte bei der Realisierung dieses Zieles eine nicht unwesentliche Rolle.

Unter diesem Blickwinkel gesehen stehen die Forschungen über Art und Umfang der Tätigkeit des "Bibliotheksschutzes" in Frankreich sowie in den anderen Ländern des besetzten Westeuropa offenkundig erst am Anfang.

Der Autor [Hans Umbreit](#) schreibt in bezug auf Frankreich, daß der "Bibliotheksschutz" durch das Wirken der Goebbelschen Propagandaabteilung, welche die Leihbüchereien kontrollierte und durch den "Einsatzstab Rosenberg", welcher die Bibliotheken der Juden und Freimaurer u.v.m. beschlagnahmte, "eine beträchtliche Beschneidung seiner Aufgaben" hinnehmen mußte.

Auch die wissenschaftlichen Bibliotheken wurden laut Umbreit nicht ausschließlich der Militärverwaltung und damit dem "Bibliotheksschutz" überlassen. Sie gehörten mit zu den Objekten der Begierde des "Einsatzstabes Rosenberg", der "neben sofortigen Bücherkäufen für Schulungszwecke" Listen von Werken anlegte, die "beim Friedensschluß" von der Rosenbergschen Hohen Schule "angefordert oder durch Tausch erworben werden sollten."<sup>91</sup> Über den "Bibliotheksschutz" selbst berichtet H. Umbreit, daß dieser "durch Käufe für rd. 20 Mill. RM die Bestände ausgebombter deutscher Büchereien" ergänzte.<sup>92</sup>

Die Autorin [Anja Heuss](#) schreibt in diesem Zusammenhang von "20 Millionen Franc" (nicht von Reichsmark), für die vom "Bibliotheksschutz" "meist zeitgenössische Literatur in Frankreich erworben" wurde.<sup>93</sup> Auf den so genannten "Judenauktionen", wo man die aus jüdischen Privatbibliothekengeraubten Bücher anbot, kostete ein Buch 50 Reichspfennige. Gezahlt wurde nicht in bar, sondern mit "Reichskassenscheinen".<sup>94</sup> Welche riesigen Mengen an Büchern auf diese Weise aus Frankreich nach Deutschland gelangten, läßt sich bis heute wegen des Fehlens genauerer und vollständigerer Untersuchungen immer noch nur vermuten.

Das französische Institut für Geschichte der Gegenwart veröffentlichte 1997 einen Beitrag über das Nationale Zentrum für wissenschaftliche Recherche (CNRS) und die wissenschaftliche und technische Information in Frankreich. Die Autoren berichten darin kurz zu dem von den Deutschen installierten "Bibliotheksschutz" und zu den Auswirkungen der deutschen Besetzung auf die wissenschaftliche Dokumentation in Frankreich während des zweiten Weltkriegs, wobei sie für den Hinweis auf die Installation eines "Bibliotheksschutzes" unter der Oberaufsicht von Krüß wiederum nur eine deutsche Quelle<sup>95</sup> angeben. Die französischen Autoren schreiben: "[Die Niederlage und die darauf folgende Besetzung ändern die Arbeitsbedingungen nicht nur des Dokumentationsdienstes, sondern natürlich auch für das CNRS. Das Leben der öffentlichen Recherche, das, als eine Schöpfung der Volksfront, für einen Moment in seiner Existenz bedroht war, ist gerettet worden durch einen würdigen Bericht des Geologen Charles Jacob, Mitglied der Akademie der Wissenschaften und später deren zweiter Direktor. Der Besatzer seinerseits, weit davon entfernt, Frankreich in eine kulturelle Wüste verwandeln zu wollen, wie es das unglückliche Polen erleiden mußte, nimmt für sich in Anspruch, das kulturelle Erbe zu schützen. So](#)

<sup>87</sup> Ulrich Op de Hipt: Der Kampf des Kunstschutzbeauftragten Wolff-Metternich gegen den NS-Kunstraub. – In: [www.ifdt.de/111299/Artikel/Hipt.htm](http://www.ifdt.de/111299/Artikel/Hipt.htm) (Downloading 2.8.2006)

<sup>88</sup> Kunst- und Kulturgutraub ..., a.a.O., S. 271

<sup>89</sup> Hans Umbreit: Der Militärbefehlshaber in Frankreich 1940-1944. – Boppard am Rhein, ..., S. 196

<sup>90</sup> Werner Schochow: Die Preußische Staatsbibliothek im Schatten der Politik ... a.a.O., S.38

<sup>91</sup> Hans Umbreit: a.a.O., S. 197

<sup>92</sup> Hans Umbreit: a.a.O., S. 197

<sup>93</sup> Anja Heuss: Kunst- und Kulturgutraub ... a.a.O., S.273

<sup>94</sup> nach mündlichen Auskünften von Werner Schroeder, Oldenburg, August und Oktober 2006

<sup>95</sup> Diese Quelle ist die Publikation von Hans Umbreit: Der Militärbefehlshaber in Frankreich ... a.a.O.



installiert die deutsche Militärverwaltung einen Dienst zum Schutz der französischen Bibliotheken als eine Untergruppe Bibliotheksschutz des OKH [Oberkommando des Heeres] unter der Oberaufsicht von Dr. H. A. Krüss, Direktor der Preußischen Staatsbibliothek. Das CNRS, dessen Sitz in Paris verbleibt, nimmt seine Tätigkeiten also wieder auf, von denen einige manchmal Schwierigkeiten mit der Besatzungsmacht nach sich ziehen, namentlich solche mit strategischem Wert wie die wissenschaftliche Dokumentation"<sup>96</sup>

Der letzte Satz des obigen Zitats verdient besondere Aufmerksamkeit. Mehr als fünfzig Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges (die Quelle stammt von 1997) wäre es wünschenswert und notwendig, mehr und genaueres zu erfahren über die leider nur angedeuteten "Schwierigkeiten mit der Besatzungsmacht", die es im Zusammenhang mit Tätigkeiten gab, die auf Gebieten " mit strategischem Wert wie die wissenschaftliche Dokumentation" erfolgten.

### Das Ende des Bibliotheksschutzes in Frankreich

Am 18. September 1944 teilte Hermann Fuchs einer nach Rothenburg / Kyffhäuser ausgelagerten Dienststelle des Reichssicherheitshauptamtes der SS folgendes mit:

Das Referat Bibliotheksschutz beim Militärbefehlshaber Frankreich wurde Ende August 1944 aufgelöst.<sup>97</sup> Die Befugnisse (des Referates Bibliotheksschutz) gingen, soweit als möglich, auf Krüß "als Reichskommissar für die Sicherung der Bibliotheken und die Betreuung des Buchgutes im westlichen Operationsgebiet über...." Wegen des Schicksals der Handschriften, die aus der Bibliothek der Société de l'histoire du protestantisme français entliehen wurden, ist dort (gemeint ist bei Krüß) anzufragen.<sup>98</sup>

### Französische kriegsgefangene Offiziere als "Zivilarbeiter" in der Preußischen Staatsbibliothek

Den spärlichen und seltenen Mitteilungen über die Tätigkeit von Krüß als "Kommissar für die Sicherung der Bibliotheken und die Betreuung des Buchgutes im westlichen Operationsgebiet" in den von Nazideutschland okkupierten Ländern Westeuropas stehen relativ ausführliche Schilderungen gegenüber, wie eine größere Gruppe von kriegsgefangenen französischen Offizieren durch Krüß persönlich betreut und zur bibliothekarischen Arbeit in der Preußischen Staatsbibliothek eingesetzt wurde.

In einer Rezension zu einer von Ulrike Hollender verfaßten Studie<sup>99</sup> über dieses Thema heißt es:

"Zwischen 1941 und 1945 beschäftigte die Preußische Staatsbibliothek gleichzeitig bis zu 18 französische kriegsgefangene Offiziere.<sup>100</sup> Die zunächst freiwillig verpflichteten Kriegsgefangenen arbeiteten seit 1943 als Zivilarbeiter. Eine Gruppe – in der Regel wissenschaftliche Archivare und Bibliothekare – katalogisierten die Exlibris in der Preußischen Staatsbibliothek. Eine zweite Gruppe – ebenfalls wissenschaftliche Archivare und Bibliothekare – arbeitete am Gesamtkatalog der Wiegendrucke. Eine dritte Gruppe arbeitete in der Buchbinderei der Preußischen Staatsbibliothek.

Die Beschäftigung der französischen Kriegsgefangenen ist im wesentlichen auf die Initiative des Generaldirektors der Preußischen Staatsbibliothek, Hugo Andres Krüß, zurückzuführen, der seit 1940 zusätzlich als Kommissar für die Sicherung der Bibliotheken und die Betreuung des Buchgutes in den besetzten westlichen Gebieten tätig war. In dieser Funktion machte ihn Bernard Faÿ, der von der Vichy-Regierung neu eingesetzte Direktor der Bibliothèque Nationale, auf die Internierung von französischen Archivaren und Bibliothekaren in deutschen Kriegsgefangenenlagern aufmerksam. Krüß ermöglichte die Beschäftigung der französischen Offiziere in Zusammenarbeit mit Rudolf Kummer, dem Bibliotheksreferenten im Reichserziehungsministerium, und Fritz Bran, Leiter des Frankreich-Komitees im Auswärtigen Amt."<sup>101</sup>

Weiter schreiben die Rezensenten:

"Zwangsarbeit war [.....] der Normalfall in der deutschen Wirtschaft und Gesellschaft während des Nationalsozialismus. Dies galt für ein Großunternehmen wie Krupp oder eine wissenschaftliche Bibliothek wie die Preußische Staatsbibliothek. Die Lebensumstände der Zwangsarbeiter waren sehr unterschiedlich: Beispielsweise waren

<sup>96</sup> Jean Astruc u .a.: Das Nationale Zentrum für wissenschaftliche Recherche und die wissenschaftliche und technische Information in Frankreich. – Institut für Geschichte der Gegenwart, Paris 1997 (Le CNRS et l'information scientifique et technique en France)

<sup>97</sup> Nach einem Volksaufstand in Paris (19.-25.8. 44) waren alliierte Truppen am 25. 8.1944 in die französische Hauptstadt eingerückt.

<sup>98</sup> BA BDC Wi 8200001660 PA Krüß

<sup>99</sup> Hollender, Ulrike: Un havre de paix: die kriegsgefangenen französischen Offiziere an der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin 1941-1945. – Wiesbaden: Reichert, 2002, 350 S. (Beiträge aus der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz; 14)

<sup>100</sup> Ulrike Holländer spricht von mindestens 23 französischen Offizieren (a.a.O., S 333; zitiert von Friedhilde Krause in: Mitteilungen Staatsbibliothek zu Berlin, Neuerscheinungen und Forschungen 11. 2002, H. 2, S. 433)

<sup>101</sup> Christian Hänger; Andrea Süchting-Hänger (Rezensenten): Un havre de paix: die kriegsgefangenen französischen Offiziere an der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin 1941-1945 / Hollender, Ulrike. – Wiesbaden: Reichert, 2002. 350 S. – In: Bibliothek 27 (2003) 3, S. 242-243



sowjetische Kriegsgefangene einer ständigen Gefährdung ihres Lebens und ihrer Gesundheit ausgesetzt.<sup>102</sup>  
Dagegen erfahren die französischen Kriegsgefangenen in der Preußischen Staatsbibliothek eine vergleichsweise humane Behandlung. Dennoch wurden auch sie gegen ihren Willen in einem fremden Land festgehalten und waren von ihren Familien und Freunden getrennt. Für die französischen Archivare und Bibliothekare war die Preußische Staatsbibliothek in der Tat ein *havre de paix*: "<sup>103</sup>

Der als "Kosmopolit" auftretende Krüß hatte die Betreuung der französischen Gefangenen zur Chefsache gemacht. Einer der französischen Offiziere schildert 1993, mehr als fünfzig Jahre später, seine erste, im September 1942 erfolgte Begegnung mit Krüß wie folgt: „Ich habe die Erinnerung bewahrt an seinen von tiefer Menschlichkeit erfüllten Blick ... Die Erleichterungen, die er uns bewilligte, die denen glichen, die er seinen Mitarbeitern gewährte, zeigten Herrn Dr. Krüss als einen überaus gerechten Direktor, als ein Muster an Menschlichkeit, von edler Würde.“<sup>104</sup>

Es soll hier nicht versucht werden, diesen persönlichen Eindruck, den ein gefangener französischer Offizier von Krüß hatte, in irgendeiner Form abzuwerten. Man sollte diesen Eindruck jedoch in Beziehung setzen zu dem, was Werner Schochow zur Persönlichkeit von Krüß sagt:

"Versucht man, jenseits aller fachlichen und politischen Kriterien, sich den Menschen Krüß zu vergegenwärtigen, so meint man zwei, sich eigentlich einander ausschließende Verhaltensweisen zu erkennen. Auf der einen Seite – dies das landläufige, das äußere und lange Zeit vorherrschende Erscheinungsbild – steht der gern öffentlich repräsentierende, durch Gewandtheit und Schlagfertigkeit glänzende "homme charmant", der sehr wohl 'außerordentlich liebenswürdig und gefällig' und zugleich übertrieben anpassungsbereit sein konnte [Schochow stützt sich hier auf eine von Georg Leyh Ende 1933 gegebene Beurteilung]. Doch gibt es noch eine andere, jenem Bild entgegengesetzte Seite, nämlich den kühl zurückhaltenden, auf Distanz bedachten, fast abweisenden, jedenfalls verschlossenen Krüß, der sich ungern anderen, selbst seinen Verwandten nicht, offenbarte – eine letztlich einsame Natur, die, so möchte man sagen, ihr Inneres hinter der Maske von oft verletzender Ironie, wohl auch Sarkasmus verbarg." [laut Schochow die vorherrschende mündliche Überlieferung ehemaliger Mitarbeiter]<sup>105</sup>

Die Gründe, welche Krüß zu der Vorzugsbehandlung einer bestimmten Gruppe von französischen Kriegsgefangenen veranlaßten, sind differenziert zu sehen. Ein vorschnelles, verallgemeinerndes Schließen der Art, daß es sich hier bei Krüß um den Ausdruck einer prinzipiell humanistischen Denk- und Verhaltensweise handelt, läßt sich schwerlich mit seiner grundsätzlichen Bejahung des NS-Systems vereinbaren. Zum Ziehen der richtigen Schlüsse bedarf es der Berücksichtigung der allgemeinen deutschen Kulturpolitik gegenüber Frankreich während des Zweiten Weltkrieges. Die Rezensenten der Studie U. Hollenders schreiben in diesem Zusammenhang:

Das Handeln von Krüß " war sicherlich von Humanität geprägt. Dies belegt sein unermüdlicher Einsatz für das persönliche Wohlergehen der französischen Archivare und Bibliothekare. [...] Hollender ist der Meinung, dass Krüß die französischen Archivare und Bibliothekare vor allem als Kollegen betrachtet habe. Die Einordnung in die deutsche Kulturpolitik gegenüber dem besetzten Frankreich läßt allerdings noch eine andere Beurteilung seines Verhaltens zu. [...] Der Wunsch, einen guten Eindruck des deutschen Bibliothekswesens in Frankreich zu vermitteln, ähnelt auch der von vielen Vertretern der deutschen Kulturbürokratie in Paris gehegten Hoffnung, die bewunderte französische Kultur zu übertrumpfen und die Kulturnation Frankreich von der Überlegenheit der deutschen Kultur zu überzeugen.." <sup>106</sup>

Wenn diese Interpretation noch auf Krüß einigermaßen zutreffen dürfte, so kommen doch Zweifel auf hinsichtlich der Beweggründe von Rudolf Kummer, der zusammen mit Krüß die Extrabehandlung der Franzosen erwirkte und organisierte. Schließlich wäre Kummer nicht der erste gewesen, der versucht hätte, für den Fall einer militärischen Niederlage Deutschlands sich bei den westlichen Kriegsgegnern rechtzeitig in ein günstiges Licht zu setzen.

Zur Zeit ist nichts darüber bekannt, ob während des Zweiten Weltkriegs außer den französischen Offizieren noch andere Kriegsgefangene oder Zwangsarbeiterinnen und –arbeiter in der Preußischen Staatsbibliothek oder in anderen deutschen Bibliotheken zum Einsatz gekommen sind.

<sup>102</sup> Zum Schicksal der in deutsche Gefangenschaft geratenen sowjetischen Soldaten und Offiziere siehe Wigbert Benz: Der Rußlandfeldzug des Dritten Reiches: Ursachen, Ziele, Wirkungen. – 2. Auflage, Frankfurt am Main, 1988, S. 57-60. W. Benz zitierte eine Bilanz der Behandlung sowjetischer Kriegsgefangener: "Grauensvoll war das Schicksal der russischen Kriegsgefangenen: von insgesamt 5,7 Millionen überlebten 3,3 Millionen die deutsche Gefangenschaft nicht." (siehe Ludolf Herbst, 1983, S.73)

<sup>103</sup> Christian Hänger; Andrea Süchting-Hänger ... a.a.O

<sup>104</sup> Friedhilde Krause in: Mitteilungen Staatsbibliothek zu Berlin (Preußischer Kulturbesitz), Neuerscheinungen und Forschungen 11. 2002, H. 2, S. 433-434

<sup>105</sup> Werner Schochow: Hugo Andres Krüß und die Preußische Staatsbibliothek. – In: Bibliothek 19 (1995) 1, S.16-17

<sup>106</sup> Christian Hänger; Andrea Süchting-Hänger ... a.a.O.

## 9) Rolle bei der Gründung und Führung der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation

### Über Strategien, Ziel- und Aufgabenstellungen im Vorfeld der DGD-Gründung

Fünf Jahre vor Gründung der DGD, im November 1936, führte [Prinzhorn](#) (damals noch Bibliotheksdirektor in Danzig) auf einer Sitzung des von [Krüß](#) geleiteten Fachnormenausschusses für Bibliotheks-, Buch- und Zeitschriftenwesen unter anderem aus:

Es ist „erfreulich festzustellen, daß die deutschen Bibliographien und Referatblätter auf fast allen Fachgebieten in der Welt an erster Stelle stehen. Welche Bedeutung diese Tatsache für die Weltgeltung und Wirkung der deutschen Wissenschaft hat, brauche ich nicht besonders auseinanderzusetzen. Alle Versuche, die besonders von Amerika unternommen worden sind, die deutschen Organe beiseite zu drängen, sind mißlungen. Ich erinnere nur an den Versuch der Biological Abstracts, eine Organisation zu schaffen, durch die ihnen die gesamte Weltliteratur auf dem Gebiete der Biologie zufließen sollte. Völkerbundinstitutionen und Rundschreiben an alle Biologen der Welt sollten dazu verhelfen. Der Versuch ist nicht geglückt.

Die Bestrebungen aber, durch internationale Organisationen, wie sie in neuester Zeit besonders Frankreich aufzubauen versucht, alle wichtigeren Aufgaben der sogenannten Dokumentation, d.h. also der gesamten Literaturbeschaffung, -verteilung und -aufschließung an sich zu reißen, zwingt uns, abgesehen von der Größe und Dringlichkeit des Problems der Literaturerschließung, alles daran zu setzen, um unsere Organisationen und Organe, die für diese Dinge da sind oder geschaffen werden, weiter auszubauen, damit Deutschland auch auf diesem Gebiete unabhängig bleibt.

Welche Bedeutung diese Dinge z.B. für die Durchführung des Vierjahresplanes haben – ich denke dabei an alle Berichtsblätter der Chemie und Technik -, auch das brauche ich nicht besonders auseinanderzusetzen.

Die restlose und schnelle Erschließung der Fachliteratur für unsere Forscher auf allen Fachgebieten ist eine Voraussetzung für die höchstgesteigerte Leistung auf allen wissenschaftlichen und technischen Gebieten in Deutschland.

Es ist also nicht von ungefähr, daß sich der Fachnormenausschuß für Bibliotheks-, Buch- und Zeitschriftenwesen in Erweiterung seiner ursprünglichen Aufgaben, die sich auf Vereinheitlichung äußerer Formen, wie Zeitschriftenformat, Buchkarte, Zitierweise, beschränken, das gesamte Problem der Dokumentation in seinen Aufgabenkreis hineinzog. Erst diese Einstellung zu den Dingen, die nationalsozialistische Einstellung, daß alles, was in Deutschland geschieht, zu Deutschlands Bestem zu geschehen hat, und daß dies nur durch gemeinschaftliche Arbeit geschehen kann, wird vielleicht dazu führen, daß durch einheitliche Gestaltung auf dem Gebiete des Berichtswesens (gemeint ist das Referieren wissenschaftlicher Beiträge) eine größere Leistung für die Gesamtheit erzielt wird.“<sup>107</sup>

In einer DIN-Mitteilung von 1938 heißt es in diesem Zusammenhang: "Für eine Höchstleistung der Wissenschaft und Technik in Deutschland ist eine schnelle und restlose Vermittlung der Forschungsergebnisse unerlässlich."<sup>108</sup>

Rückblickend schlußfolgert [Marianne Buder](#): "Das Interesse an den Bibliographien und Referateblättern hatte seine politischen und wirtschaftlichen Gründe. Nicht zuletzt wegen des Vierjahresplanes wurde die Berichterstattung der wissenschaftlichen Arbeitsergebnisse bedeutsam."<sup>109</sup>

Die Veränderungen in der deutschen Dokumentations-, sprich Fachinformationspolitik wurden in dem mit Nazi-Deutschland kriegführenden Ausland aufmerksam verfolgt. Die US-amerikanische Autorin [Spence Richards](#) schrieb später darüber:

„Wenn man auf die nationalsozialistische Informationspolitik zurückblickt, bemerkt man als erstes ihre tiefe Widersprüchlichkeit. Die Zensur ausländischer Literatur verursachte einen solchen Mangel an neuem technischem Wissen, daß die Regierung schließlich die Deutsche Gesellschaft für Dokumentation gründen mußte.“<sup>110</sup>

### Aktivitäten im Vorfeld der DGD-Gründung

In der zweiten Januarhälfte des Jahres 1941 (nach dem 17.01.41) fand im Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung (REM) eine Sitzung zu Fragen der Wissenschaftsorganisation statt. Teilnehmer waren neben anderen:<sup>111</sup>

[Vahlen, Karl-Theodor](#) (Mathematiker, Ministerialdirektor im REM, 1934-1943 Präsident der Berliner Akademie der Wissenschaften);

[Dahnke](#) (Referent im REM);

<sup>107</sup> Deutscher Normenausschuss: Bericht zur Sitzung des Fachnormenausschusses für Bibliotheks-, Buch- und Zeitschriftenwesen am 26. November 1936, S. 5-6

<sup>108</sup> Hildegard Stansch: Berichterstattung und Forschung. Wie arbeiten Bibliographien und Referateblätter? – In: DIN-Mitt. 21 (1938) S. 162-163. Zitiert in Buder: Das Verhältnis von Dokumentation ..., a.a.O., S. 61

<sup>109</sup> Marianne Buder: Das Verhältnis von Dokumentation und Normung von 1927 bis 1945 in nationaler und internationaler Hinsicht. – Berlin Köln 1976. S. 61

<sup>110</sup> Pamela Spence Richards: Die technisch-wissenschaftlichen Bibliotheken während des Nationalsozialismus.– In: Vodosek; Komorowski (Hrsg.): Bibliotheken während des Nationalsozialismus Teil I. – Wiesbaden: Harrassowitz 1989, S. 534

<sup>111</sup> Die Reihenfolge der Namen entspricht der Aufzählung im Sitzungsprotokoll (vgl. BA 4901 REM 2785 Bl. 485)

Rohlf, vermutlicher Vorname Gerhard (Experte für romanische Länder);  
 Predöhl, Andreas (seit 1934 Direktor des Institut für Weltwirtschaft Kiel, später Rektor der TH Kiel);  
 Platzhoff, Walter (Historiker, Rektor der Universität Frankfurt am Main);  
 Ritterbusch, Paul (Jurist, Rektor der Universität Kiel, seit Mai 1941 Ministerialdirigent im REM, Initiator der Aktion "Kriegseinsatz der Geisteswissenschaften". Wurde am 3. Februar 1940 vom REM mit der Durchführung dieses Projektes beauftragt <sup>112</sup>);  
 Meyer Konrad (Biologe u.a., SS-Oberführer, zentral tätig beim "Reichskommissar für die Festigung des Deutschtums", Autor einer Denkschrift zum "Generalplan Ost");  
 Harmjanz, Heinrich (Leiter der Wissenschaftsabteilung im REM);  
 Kummer, Rudolf (Teilnahme vermutet);  
 Krüß, Hugo Andres.

Im Protokoll dieser Sitzung heißt es u.a.:

„Nicht allein die Geltung der deutschen Wissenschaft in der internationalen wissenschaftlichen Zusammenarbeit bedarf einer Änderung, sondern auch die Grundlagen und Methoden dieser Arbeit müssen aus dem Geist der europäischen Revolution neu geschaffen werden. Die internationalen Kongresse und Konferenzen betont repräsentativen Charakters gehören grundsätzlich der Vergangenheit an und sind durch sachliche Arbeitstagen unter sinnvoller Aufgabenstellung zu ersetzen; das Verbandswesen bedarf daher auch von innen heraus einer völligen Neuschöpfung.“ Deutschland soll die Führung bei der internationalen Zusammenarbeit übernehmen. KRÜSS wird bevollmächtigt, mit Internationalen Verbänden Fühlung zu nehmen. <sup>113</sup>

Obwohl im Sitzungsprotokoll kein Bezug auf eine zu gründende Gesellschaft für Dokumentation genommen wird, lassen Teilnehmerkreis und Thematik der Sitzung erkennen, daß die Organisation der künftigen Dokumentationsprozesse und der diesbezüglichen Tagungen auf der Sitzung eine Rolle spielten. Auf der gründungsvorbereitenden Sitzung am 28. Mai 41 formulierte R. Kummer dann auch in diesem Sinne, daß die DGD eine "wertvolle Ergänzung zu dem Deutschen Forschungsausschuß sein wird." <sup>114</sup>

Einen Monat später, am 22. Februar 1941, berichtet Krüß dem Reichsministerium, daß für die zweite Hälfte des Sommers 1941 eine Tagung „Bibliothekswesen und Bibliographie“ und eine Tagung für Dokumentation in Aussicht genommen seien. <sup>115</sup> Krüß wußte noch nicht, daß die Kriegereignisse eine Terminverschiebung um ein ganzes Jahr erzwingen würden.

### Die gründungsvorbereitende Sitzung am 28. Mai 1941

Am 28. Mai 1941 traf sich im Berliner Haus des Vereins Deutscher Ingenieure im Rahmen des „Fachnormenausschusses für Bibliotheks-, Buch- und Zeitschriftenwesen“ eine Gruppe von 38 Personen. Auf der Tagesordnung stand als einziger Punkt: Gründung einer „Deutschen Gesellschaft für Dokumentation“.

Das Ziel der Sitzung bestand nicht darin, die Gründung bereits zu beschließen. Vielmehr sollte das Ergebnis der Sitzung ihre Einberufer legitimieren, der Führung des Dritten Reiches einen entsprechenden Gründungsvorschlag zu unterbreiten.

Die Einladung zur Sitzung erfolgte auf Weisung des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung Bernhard Rust, auf der Sitzung vertreten durch den Ministerialrat und SS-Obersturmbannführer Dr. Rudolf Kummer. Die Organisation des Treffens oblag dem Deutschen Normenausschuß e.V., speziell dem von Krüß geleiteten „Fachnormenausschuß für Bibliotheks-, Buch- und Zeitschriftenwesen“. Vorarbeiten zum Treffen leisteten Prof. Dr. Fritz Prinzhorn, Direktor der Universitätsbibliothek Leipzig und Dr. Otto Frank vom Deutschen Normenausschuß, Geschäftsführer des o.g. Fachnormenausschusses.

Vorsitzender der Beratung war "Geheimrat Professor Dr. Krüß, Generaldirektor der Staatsbibliothek Berlin" (so lautete der Eintrag in der Anwesenheitsliste). <sup>116</sup>

Die Anwesenden vertraten für den Sitzungsauftrag maßgebende Bereiche des NS-Staates. Dazu gehörten:

- Regierungsinstitutionen (Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung; Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda; Reichswirtschaftsministerium; Auswärtiges Amt) mit insgesamt 5 Personen,

<sup>112</sup> Hausmann: "Deutsche Geisteswissenschaft" im Zweiten Weltkrieg. Die "Aktion Ritterbusch" (1940-1945). – Dresden 1998. (Rezension von Wilfried Nippel, Berlin. Zitat: "Angesichts der Schwäche des REM und seines Ministers Rust im Machtgefüge des nationalsozialistischen Staates war Ritterbuschs Durchsetzungsvermögen erstaunlich.") Downloading der Rezension aus dem World Wide Web am 16.10.2006

<sup>113</sup> BA 4901 REM 2785 Bl. 485, zitiert in Gerd Simon u.a.: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/> ChrDok20.pdf, S.39

<sup>114</sup> Deutscher Normenausschuß, Sitzungsbericht Fachnormenausschuß für Bibliotheks-, Buch- und Zeitschriftenwesen zur Sitzung am 28.5.1941, S. 6. – Protokollant Dr. Otto Frank, 6. 6. 1941

<sup>115</sup> BA 4901 REM 2785 Bl. 484, zitiert in Gerd Simon u.a.: ", <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/> ChrDok20.pdf, S.39

<sup>116</sup> Deutscher Normenausschuß, Sitzungsbericht Fachnormenausschuß für Bibliotheks-, Buch- und Zeitschriftenwesen zur Sitzung am 28.5.1941. – Protokollant Dr. Otto Frank, 6.6.1941

- [Zentrale Institutionen des NS-Machtapparates](#) (Reichssicherheitshauptamt der SS, Oberkommando der Wehrmacht und des Heeres, Deutsche Arbeitsfront) mit insgesamt 5 Personen,
- [Einrichtungen des Bibliotheks- und des Büchereiwesens](#) (Preußische Staatsbibliothek Berlin; Deutsche Bücherei Leipzig; Universitätsbibliothek Leipzig; Bibliothek der Technischen Hochschule Berlin; Auskunftsbüro der Deutschen Bibliotheken; Reichsstelle für das Volksbüchereiwesen) mit insgesamt 8 Personen,
- [Zentrale Vereinigungen und Organe aus Wirtschaft und Technik](#) (Deutscher Normenausschuß; Deutsche Chemische Gesellschaft; Verein Deutscher Ingenieure; NS-Bund Deutscher Technik; Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit; Internationale Forstzentrale, Anatomischer Anzeiger) mit insgesamt 7 Personen,
- [Führende Wirtschaftsinstitute](#) (Hamburger Weltwirtschaftsarchiv, Weltwirtschaftsinstitut Kiel) mit 2 Personen,
- [Reichspatentamt](#) mit 2 Personen,
- [Institutionen für Fotofilm, Fotokopie, Lichttechnik, grafisches Gewerbe](#) (u.a. Zeiß Ikon, Agfa, Photokopie GmbH) mit insgesamt 7 Firmen und Personen,
- [Weitere industrielle Bereiche](#) (Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft, Siemens-Schuckert-Werke) mit 2 Personen.

Die Sitzungsteilnehmer kamen aus dreiunddreißig unterschiedlichen Institutionen. Doppelt vertreten waren: das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda (Goebbelsches Propagandaministerium), das Oberkommando der Wehrmacht, das Reichspatentamt, die Preußische Staatsbibliothek und die Deutsche Bücherei. Auffällig ist die starke Präsenz der Gebiete Fotokopie, Fotofilm und entsprechender Technik (s.o.).

Es fällt auf, daß im Kreis der Teilnehmer an der gründungsvorbereitenden Sitzung keine direkten Vertreter der großen Industrie, selbst nicht der besonders „kriegswichtigen“ Konzerne der Chemie, der Eisen- und Stahlproduktion, des Bergbaus oder der Baustoffindustrie, zu finden waren. Auch der Wirtschaftsbereich Landwirtschaft und Ernährung fehlte. Gleichfalls nicht durch eigene Leute vertreten waren die großen Verbände und Einrichtungen der Forschung.

Es konnte bisher nicht ermittelt werden, ob Vertreter dieser Bereiche zur Sitzung eingeladen waren und abgesagt hatten (was wenig wahrscheinlich sein dürfte), oder ob auf eine Einladung dieser Bereiche bewußt verzichtet wurde. Inwieweit Organisationen wie die Chemische Gesellschaft ([Pflücke](#)), der Verein Deutscher Ingenieure ([Parey](#)), der Bund Deutscher Technik ([Renesse](#)) oder Institutionen wie das Reichswirtschaftsministerium ([Höfer](#)) und das Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit ([Lilje](#)) eine ohnehin nur als begrenzt anzunehmende Vertreter-schaft ausüben konnten, wäre noch zu untersuchen.

Die Anwesenheit eines Vertreters der Siemens-Schuckert-Werke Berlin ([Schmidt-Rudloff](#)) dürfte der engen Beziehung der Leitung dieses Großunternehmens zum Deutschen Normenausschuß zuzuschreiben sein. Ähnlich verhält es sich vermutlich mit der Anwesenheit eines Vertreters der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft Berlin ([Backe](#)).

Es erscheint nicht abwegig, das Fehlen von direkten Vertretern der Großindustrie und der Großforschung auf der gründungsvorbereitenden Sitzung als einen grundlegenden Geburtsfehler der Gesellschaft für Dokumentation im Dritten Reich anzusehen.

Diese Abwesenheit von Vertretern der großen Kriegsindustrie sollte man vor allem unter dem Aspekt betrachten, welche eigenen Wege zur Beschaffung von Fachliteratur und –informationen von der Industrie zu dieser Zeit beschritten wurden. Die US-amerikanische Autorin [Pamela Spence Richards](#) schreibt hierzu:

„Bestimmte Methoden der Beschaffung von naturwissenschaftlichen Informationen wurden nur von Deutschland praktiziert. Ein Beispiel hierzu ist die Rolle, die die Privatindustrie bei der Informationsbeschaffung spielte. Der große Chemiekonzern IG-Farben und der Rüstungskonzern Krupp und andere Firmen hatten in der ganzen Welt Zweigstellen, die vor und während des Krieges wissenschaftliches und technisches Material und Patente nach Deutschland schickten. Bis Pearl Harbour unterhielt Chemnyco, (eine IG-Farben-Tochter mit Sitz auf der Fifth-Avenue in New York City) eine Abonnementsliste, die 4.000 US \$ jährlich kostete und vollständig in die große Firmenbibliothek nach Berlin geschickt wurde. Krupp benutzte seine Tochterfirma in Delaware, Krupp-Nirosta, für denselben Zweck.“<sup>117</sup>

Es liegt auf der Hand, daß die Großindustrie an einer Offenlegung oder auch nur einer Diskussion ihrer mit dem Ausland bestehenden Informationsverbindungen nicht interessiert sein konnte. Im übrigen ist man in großen Systemen mit gut funktionierenden Informationskanälen nicht selten der Meinung, recht gut allein auskommen zu können, so wie es noch 1944 bei den drei Wehrmachtsteilen Heer, Luftwaffe und Marine der Fall war.<sup>118</sup>

### Präsenz von Vertretern des NS-Systems auf der gründungsvorbereitenden Sitzung

Nach den bisherigen Recherchen waren zum Zeitpunkt der gründungsvorbereitenden Sitzung mindestens dreizehn der 38 Teilnehmer Mitglied der NSDAP. Mindestens fünf Teilnehmer hatten darüber hinaus Dienstgrade der

<sup>117</sup> Pamela Spence Richards: Die Verbindung Alliierte – Achsenmächte: Wie während des Krieges technische Informationen zwischen den Alliierten und den Achsenmächten ausgetauscht wurden. – In: Nachrichten für Dokumentation 42 (1991), Weinheim, S. 349.

<sup>118</sup> siehe Alfred Karasek: Sitzung der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation am 6.9.44. – Protokoll Karasek (RSHA VI G) 8.9.44, BA R 58/130, Bl. 243-245, zitiert in <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Karasek.pdf>

SS (Oberführer, Obersturmbannführer, Sturmbannführer, Oberscharführer, Unterscharführer). Mindestens drei Teilnehmer gehörten der SA an (darunter war eine Doppelmitgliedschaft in SA und SS).<sup>119</sup>

Diese Zusammensetzung des 38-köpfigen Gremiums, welches am 28. Mai 1941 über die Bildung der DGD beriet, wirft ein grelles Licht auf den Charakter, den die zu gründende Gesellschaft für Dokumentation als künftige "kriegswichtige Institution" nach dem Willen ihrer im Hintergrund wirkenden Schöpfer haben sollte. Auf der Gründungssitzung blieb dieser Charakter selbstverständlich unerwähnt.

### Offizielle Begründung für die Bildung der DGD

Krüß begründete laut Sitzungsprotokoll, welches vom künftigen DGD-Geschäftsführer Dr. Otto Frank geführt wurde, die Schaffung einer "Deutschen Gesellschaft für Dokumentation" wie folgt:

Ausgehend von dem Gesichtspunkt, daß bei den internationalen Verhandlungen auf dem Gebiet der Dokumentation die deutschen Belange einheitlich vertreten sein müßten, habe er vor einigen Jahren den zuständigen Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung gebeten, den Deutschen Normenausschuß bzw. den Fachnormenausschuß für Bibliotheks-, Buch- und Zeitschriftenwesen zu beauftragen, als Zentralstelle für die Dokumentation in Deutschland zu wirken und die deutschen Belange gegenüber dem Ausland zu vertreten. Was bisher vom Deutschen Normenausschuß in dieser Richtung getan wurde, sei zweckmäßig und nützlich gewesen.

Mit der Zeit seien jedoch die dem Deutschen Normenausschuß dabei zugefallenen Aufgaben weit über seine eigentlichen Aufgaben, die Normungsarbeiten, hinausgewachsen. Es entstand die Frage, wie die mit der Normung nicht zusammenhängenden Aufgaben zukünftig bearbeitet werden sollen.

Außerdem habe das Interesse für die Dokumentation in erheblichem Maße zugenommen. Vielerorts seien Organisationen behördlicher oder lokaler Art entstanden, die praktische Dokumentation betreiben. Auch die Technik der Dokumentation habe Fortschritte gemacht, wie z.B. die Unternehmen beweisen, die sich mit der photographischen Vervielfältigung von Dokumenten aller Art befassen. vorzunehmen.

"Es ist in Aussicht genommen, daß der Deutsche Normenausschuß dem Herrn Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vorschlägt, die Gründung einer 'Deutschen Gesellschaft für Dokumentation' zu vollziehen. Dieser Vorschlag soll jedoch nicht in endgültige Form gebracht werden, ohne in einem engeren Kreise von durch eigenes Interesse an der Dokumentation oder durch Mitarbeit beim Deutschen Normenausschuß beteiligten Fachleuten besprochen worden zu sein. Diesem Zweck dient die heutige Sitzung." (im Sitzungsprotokoll wörtlich wiedergegebener Teil der Rede von Krüß)

Krüß bittet anschließend Prinzhorn und Frank, näheres über die bisher vom Deutschen Normenausschuß auf dem Gebiet der Dokumentation geleisteten Arbeiten und die Überleitung dieser Arbeiten mitzuteilen.<sup>120</sup>

### Mitteilung über die Gründung der DGD

Im September 1941, vier Monate nach der Sitzung zur Gründungsvorbereitung, erschien in der Presse nachstehende Mitteilung über die Gründung der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation:

Auf Anregung des Deutschen Normenausschusses ist im Einvernehmen mit dem Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, dem Reichswirtschaftsministerium, dem Reichsministerium für Volksbildung und Propaganda, dem Auswärtigen Amt und dem Oberkommando der Wehrmacht die Deutsche Gesellschaft für Dokumentation gegründet worden.<sup>121</sup> Der Vorsitzende ist der Direktor der Universitätsbibliothek Leipzig, Professor Dr. Prinzhorn; die Geschäftsführung hat der Deutsche Normenausschuss übernommen.

Die Deutsche Gesellschaft für Dokumentation hat sich die Aufgabe gestellt, unter Mitarbeit aller beteiligten Fachkreise die mit der Sammlung, Ordnung und Erschließung von Dokumenten aller Art zusammenhängenden Fragen zu klären. Dazu gehören Bibliotheken, Archive, Zeitungssammlungen, Zeitungsausschnittsammlungen, Filmarchive, Lautarchive, Museen, Schrifttumsauskunftsstellen, die Berichterstattung über das Schrifttum in Bibliographien und Berichtsblättern und schließlich die Zusammenstellung aller Hilfsmittel, die für die Dokumentation auf den einzelnen Fachgebieten zur Verfügung stehen.

Die Deutsche Gesellschaft für Dokumentation fördert diese Aufgaben durch Zusammenführen ihrer Mitglieder zu gemeinsamer Arbeit, durch Vortragsveranstaltungen, durch Einsetzen von Arbeitsausschüssen für bestimmte Fragen und durch Herausgabe von Mitteilungen an ihre Mitglieder.

Arbeitsausschüsse bestehen bereits für Fachzeitschriftenverzeichnisse, photographische Vervielfältigungsverfahren und Zusammenarbeit von Bibliographien und Referatblättern. Die Normung auf dem Gebiete der Dokumenta-

<sup>119</sup> In diese Aufstellung ist der eingeladene, auf der Sitzung durch seinen Stellvertreter präsen- te Leiter des Volksbüchereiwesens SS-Unterscharführer und -Schulungsleiter Fritz Heiligenstaedt einbezogen.

<sup>120</sup> Deutscher Normenausschuß, Sitzungsbericht Fachnormenausschuß ... a.a.O. S. 2-3

<sup>121</sup> Ungenannt bleibt in dieser Aufzählung das Reichssicherheitshauptamt der SS, dessen Vertreter, SS-Sturmbannführer Walter von Kiełpinski, einer der Hauptakteure bei der Gründung der DGD war.



tion liegt in den Händen des [Fachnormenausschusses](#) für Bibliotheks-, Buch- und Zeitschriftenwesen unter der Führung des Generaldirektors der Staatsbibliothek zu Berlin, Geheimrat Professor Dr. Krüß. Die Deutsche Gesellschaft für Dokumentation ist die von den Reichsbehörden anerkannte [Zentralstelle für die Gemeinschaftsarbeit in der Dokumentation in Deutschland](#) und vertritt die deutschen Belange in der internationalen Zusammenarbeit.<sup>122</sup>

Dem Absatz 1 dieser Mitteilung könnte man entnehmen, daß die Geschäftsführung der DGD einem Gremium, nämlich dem Deutschen Normenausschuß, übertragen wurde. In Wirklichkeit wurde natürlich die Geschäftsführung in der DGD von einer konkreten Person ausgeübt. Es handelte sich hierbei um Dr.-Ing. Otto Frank, Fachreferent im Deutschen Normenausschuß und seit 1927 bereits Geschäftsführer im Fachnormenausschuß Bibliothekswesen, seit 1931 FNA Bibliotheks-, Buch- und Zeitschriftenwesen (weiteres hierzu siehe unten).

### Widersprüchliches über den Gründungszeitpunkt der DGD

Über die Gründung der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation berichteten auch:

- das "Börsenblatt für den deutschen Buchhandel" 108 (1941), S.295. Als Gründungsdatum wird fälschlicherweise der 28. Mai 1941 genannt (der Tag, an dem die o.g. gründungsvorbereitende Sitzung, jedoch noch nicht die Gründung selbst stattfand);
- das DGD-Mitteilungsblatt "Dokumentation und Arbeitstechnik" vom Juli 1941, Seiten 1-4. Hier wird von der bereits vollzogene Gründung gesprochen. Auf Seite 2 dieses Mitteilungsblattes heißt es mit Bezugnahme auf die gründungsvorbereitende Sitzung vom 28. Mai 1941:

"Auf Grund der Ergebnisse dieser Sitzung ist mit Zustimmung des Herrn Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung die Deutsche Gesellschaft für Dokumentation gegründet worden. Der Herr Reichsminister für [...] hat die nachstehenden Satzungen für die Deutsche Gesellschaft für Dokumentation genehmigt und den Direktor der Universitätsbibliothek Leipzig, Herrn Professor Dr. Prinzhorn, zum Vorsitzenden der Gesellschaft bestimmt. Der Vorsitzende wird gemäß den Satzungen den Beirat berufen und seinen Stellvertreter, den Schriftwart und den Schatzmeister bestimmen. Die Geschäftsführung der Gesellschaft wird von der Geschäftsstelle des Deutschen Normenausschusses übernommen."

Ein DGD-Geschäftsführer als Person wird auch in dieser Mitteilung nicht genannt (s.a. den vorangehenden Abschnitt). Das wiederholte Verschweigen der Funktion und des Namens einer Leitungsperson kann nicht als Zufall angesehen werden. (Es wird in diesem Zusammenhang auf den Abschnitt "Franks Verdrängung aus dem Amt des DGD-Geschäftsführers" in der Biographischen Skizze zu Otto Frank hingewiesen)

Sowohl mit der Aussage von Krüß auf der gründungsvorbereitenden Sitzung als auch mit der oben zitierten, Mitteilung vom Juli 1941 steht fest, daß die DGD nicht mit der Sitzung vom 28. Mai 1941, sondern erst nach der "Zustimmung des Herrn Reichsministers" zu den Ergebnissen dieser Sitzung offiziell als gegründet galt. Da das von Otto Frank verfaßte Protokoll mit den Sitzungsergebnissen das Datum "6.6.1941" trägt, dürfte diese Zustimmung nicht vor dem 6. Juni, aber sicherlich auch nicht sehr viel später erfolgt sein.

Im Widerspruch hierzu steht eine am 28. Juli 1941 von Krüß an den Reichsminister Rust gerichtete Mitteilung:

"An den Herrn Reichsminister Für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung

Auf den Erlaß vom 12. Juli d.J. - W S IX D 1/1 -.

Wie dem Herrn Minister vom Deutschen Normen Ausschuß berichtet worden ist, steht die Gründung einer Deutschen Gesellschaft für Dokumentation bevor, deren Vorsitz der Direktor der Universitätsbibliothek Leipzig, Professor Dr. Prinzhorn, übernehmen wird. In einer vorbereitenden Besprechung, an der als Vertreter des Ministeriums Herr Ministerialrat Dr. Kummer teilgenommen hat, ist in Aussicht genommen, die erste Tagung dieser Gesellschaft im Herbst d. J. abzuhalten und zu dieser Tagung ausländische Fachvertreter einzuladen. Die Tagung wird an die Stelle derjenigen treten, über deren Planung ich unter dem 22. Februar d.J. berichtet hatte.

Die weitere Vorbereitung wird nunmehr in den Händen des Professor Dr. Prinzhorn liegen, den ich ersucht habe, die Liste der einzuladenden Ausländer unter Bezugnahme auf den vorgenannten Erlaß vom 12. Juli d.J. dem Ministerium einzureichen."

(Unterschrift Krüß)<sup>123</sup>

Das in dieser Mitteilung zitierte Schreiben des Deutschen Normen-Ausschusses an Rust sowie der "Erlaß" (vermutlich des Ministers Rust) vom 12. Juli 1941 liegen nicht vor. Auf Grund dieser Sachlage kann hier nur eine Deutung darüber versucht werden, was Krüß zu dieser Mitteilung veranlaßt haben könnte.

Der erste Satz der Krüßschen Mitteilung an Rust ergibt nur dann einen Sinn, wenn die bereits im DGD-Mitteilungsblatt vom Juli 1941 zitierte "Zustimmung des Herrn Reichsministers" zur DGD-Gründung den Deutschen Normenausschuß (DNA) nicht offiziell erreicht hat und der DNA mit seinem Bericht über die erst "bevorstehende Gründung" dem Reichsminister Rust das Mitbestimmungsrecht bzw. die Entscheidungskompetenz des DNA bei der DGD-Gründung signalisieren wollte.

<sup>122</sup> In: Der deutsche SchriftstellerJg. 6, Heft 9 September 1941, S. 107. Sekundärquelle: <http://homepages.uni-tuebingen.de/~gerd.simon/GfDGründung.pdf>

<sup>123</sup> BAP 49.01 - 2785

Es ist nicht auszuschließen, daß hierin bereits ein Interessen- und Personenkonflikt zwischen Reichsministerium (REM) und dem DNA zum Ausdruck kommt, der anderthalb Jahre später (Anfang 1943) in dem massiven Vorstoß des DGD-Vorsitzenden Prinzhorn gipfelte, den DGD-Geschäftsführer Frank, der zugleich auch Geschäftsführer des von Krüß geleiteten Fachnormenausschusses Bibliotheks-, Buch- und Zeitschriftenwesen war, aus seinen Ämtern zu verdrängen.<sup>124</sup>

Die des weiteren im Schreiben von Krüß an Rust genannte, für den Herbst 1941 geplante erste Tagung zur Dokumentation fand erst ein Jahr später in Salzburg statt.

### Vorstand, Beirat und Mitglieder der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation

Im Januar 1942 informierte das Mitteilungsblatt "Dokumentation und Arbeitstechnik" über die erfolgte Bildung von Vorstand und Beirat der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation. Zum Vorstand gehörten

:

- Prinzhorn, Fritz (Vorsitzender, Direktor der Universitätsbibliothek Leipzig),
- Pflücke, Maximilian (Stellvertretender Vorsitzender, Chefredakteur des Chemischen Zentralblattes),
- Parey, Walter (Schriftwart, Verein Deutscher Ingenieure),
- Frank, Otto (Geschäftsführer der DGD, Deutscher Normenausschuß).

Der Beirat hatte zu diesem Zeitpunkt 39 Mitglieder, darunter 14 bereits auf der gründungsvorbereitenden Sitzung am 28. Mai 41 anwesende Personen, Krüß und Kummer eingeschlossen.

Als DGD-Mitglieder wurden aufgeführt: 84 Institutionen und 30 Einzelpersonen (Vorstands- und Beiratsmitglieder nicht mitgerechnet).

Die bei der gründungsvorbereitenden Sitzung nicht mit eigenen Vertretern präsente Stahl- und Eisenindustrie erschien auf der DGD-Mitgliederliste vom Januar 1942 mit drei industriellen Zentren: Bergische Stahl-Industrie Remscheid, Friedrich Krupp AG Essen und Neunkirchner Eisenwerk.

Im Mitteilungsblatt "Dokumentation und Arbeitstechnik" vom März/April 1942 wurden zehn weitere Institutionen und drei Einzelpersonen als neue Mitglieder der DGD genannt. Zu den neu hinzugekommen Institutionen gehörten u.a. die Hoesch AG Dortmund und die I. G. Farbenindustrie AG mit ihren Werken in Berlin, Bitterfeld, Frankfurt/Main, Leverkusen, Ludwigshafen, Offenbach und Wolfen.

Die neuen Mitglieder signalisieren ein wachsendes Interesse der kriegswichtigen deutschen Schwerindustrie an der DGD.

### Zur ersten Beiratssitzung der DGD

Die erste Sitzung des Beirates der DGD fand am 19. Januar 1942 in Berlin-Dahlem statt.<sup>125</sup> DGD-Vorsitzender Prinzhorn bedankte sich in seinen einleitenden Worten ausdrücklich bei Krüß, der

"das Verdienst für sich in Anspruch nehmen kann, Deutschland die internationale Geltung auf dem Dokumentationsgebiet verschafft zu haben, die es heute besitzt und auf die es Anspruch hat. Ich habe die besondere Pflicht, Herrn Geheimrat Krüß im Namen aller, die in Deutschland auf dem Dokumentationsgebiet gearbeitet haben, für die ausgezeichnete Führung zu danken."

Prinzhorn teilte auf dieser Sitzung mit, daß fünf der bisher im Fachnormenausschuß Bibliotheks-, Buch- und Zeitschriftenwesen geführten neun Arbeitsausschüsse mit Zustimmung von Krüß in die DGD übernommen werden. Vorläufig wurden noch drei weitere Ausschüsse gebildet, darunter der von Pflücke geleitete "Arbeitsausschuss für die Beschaffung ausländischer wissenschaftlicher Literatur".<sup>126</sup> Unter dem Namen "Ausschuss für Beschaffung ausländischer Literatur" gab Pflücke als Obmann dieses Ausschusses ab Dezember 1943 den "Zentralnachweis für ausländische Literatur" heraus.<sup>127</sup>

### Tagung der DGD 1942 in Salzburg

Zur Vorbereitung der Tagung gab es im REM im April 1942 (nach dem 9.4.1942) eine Besprechung, auf der Krüß wegen der Probleme beim Beschaffen ausländischer Literatur die Kriegswichtigkeit dieser Tagung betonte. Diese

<sup>124</sup> siehe den Teilabschnitt "Auseinandersetzungen in der Leitung der DGD nach der Salzburger Tagung von 1942" im Abschnitt 9 des vorliegenden Textes.

<sup>125</sup> Dokumentation und Arbeitstechnik, März/April 1942. Siehe auch BA R 55/1243 Bl. 144.

<sup>126</sup> Dokumentation und Arbeitstechnik, März/April 1942, S. 3

<sup>127</sup> Zentralnachweis für ausländische Literatur / Maximilian Pflücke (Hrsg.). – Heft 1, 1. Dezember 1943

Literatur sei "nur durch Beziehungen zu beschaffen". Es dürfe nicht wieder 15 Jahre dauern, bis die Beziehungen wieder in Gang kommen. Die Lücken in der Literatur würden zu groß.

**Prinzhorn** erklärte, "die Bibliothekare sind kriegswichtig, z.B. im Einsatz im Westen und im Osten. Wenn sich die Bibliothekare nicht um die Büchereien der besetzten Gebiete gekümmert hätten, wäre uns Vieles verloren gegangen."

**Kummer** wies darauf hin: „Unsere kriegswichtigen Probleme dürfen auf der Tagung nicht angerührt werden.“

**Krüß** meinte, es würde "sehr begrüßt, wenn das gesamte Ausland erfährt, daß sich z.B. die kriegsgefangenen Franzosen an deutschen Bibliotheken betätigen."<sup>128</sup>

Auf der Salzburger Tagung selbst, die vom 21. bis 24. September 1942 stattfand, wurde gemäß der von der NS-Führung über Kummer durchgestellten Forderung der Terminus "Kriegswichtigkeit" nicht benutzt. **Prinzhorn** sprach diesbezüglich in seinem Tagungsbericht lediglich davon,

"daß die Salzburger Tagung als ein Zusammentreffen im Kriege nur deshalb hat zustande kommen können, weil sie sich mit wesentlichen Dingen zu befassen und eine Reihe wichtiger Aufgaben zu lösen hat. Das Programm der Tagung ist im Hinblick darauf nicht vom Zufall diktiert ..."<sup>129</sup>

Eine ausgeklügelte, metasprachliche Formulierung, welche das, was wesentlich ist, ungesagt läßt und die dennoch von den Lesern bzw. Tagungsteilnehmern verstanden werden kann: Es ging in Salzburg um die Aufgaben der DGD im Krieg. Pflücke hat das in seinem Tagungsbericht, wie weiter oben zitiert, deutlicher und unmißverständlicher als Prinzhorn zum Ausdruck gebracht.<sup>130</sup>

(Zu weiteren Details der Salzburger Tagung siehe die Biographische Skizze Otto Frank)

### Auseinandersetzungen in der Leitung der DGD nach der Salzburger Tagung von 1942

Seit dem 1.7.1944 war **Krüß** Präsidialmitglied des Deutschen Normenausschusses.<sup>131</sup> Knapp anderthalb Jahre zuvor erwog Krüß, wie aus dem Brief Prinzorns an Krüß vom 18.2.1943 hervorgeht, den Vorsitz des Fachnormenausschusses Bibliotheks-, Buch- und Zeitschriftenwesen abzugeben. Ob er dabei den DGD-Vorsitzenden Prinzhorn als möglichen Nachfolger im Blick hatte, blieb offen.

**Prinzhorn** war als Vorsitzender der DGD sehr daran interessiert, auch den Vorsitz des Fachnormenausschusses zu übernehmen und beide Vorsitzendenämter "in Personalunion" auszuüben.<sup>132</sup> Er übte Druck aus, um **Otto Frank** vom Deutschen Normenausschuß, der ebenfalls in Personalunion die Geschäftsführung sowohl der DGD als auch des Fachnormenausschusses wahrnahm, von seinen Posten zu verdrängen. Prinzhorn begründete diese an Frank gerichtete Rücktrittsforderung mit dem "Wunsch politischer Stellen", eine indirekte, aber in der Zeit der Nazidiktatur höchst gefährliche Drohung.<sup>133</sup>

Es lassen sich für diese Vorgänge zwei im Hintergrund wirkende und miteinander zusammenhängende Ursachen vermuten. Die eine Ursache muß in einer politisch begründeten Kontraststellung zwischen dem als hundertprozentiger Nationalsozialist profilierten Bibliotheksdirektor Prinzhorn und dem nicht der NSDAP angehörenden Normenfachmann Frank gesehen werden.

Die zweite, grundlegendere Ursache der offen zutage getretenen Konfrontation ist darin zu suchen, daß die DGD in methodischer und organisatorischer Hinsicht aus dem Fachnormenausschuß für Bibliothekswesen, der Teil des Deutschen Normenausschusses war, hervorgegangen war.<sup>134</sup> Der Fachnormenausschuß und der ihm übergeordnete Deutsche Normenausschuß besaßen somit ältere und größere Ansprüche auf die Führung der DGD als das Bibliothekswesen. So gesehen war Frank eher als Prinzhorn für die Funktion des Vorsitzenden der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation prädestiniert. Aber eine Entscheidung für den Nicht-Pg. Otto Frank kam für die Entscheidungsträger im NS-System nicht in Frage.

Der Gedanke liegt nahe, daß der Taktiker **Krüß** mit einem Rücktritt vom Amt des Fachnormenausschußvorsitzenden und einem Wechsel in das Präsidium des DNA die latenten Spannungen mildern wollte. Daß Prinzhorn den damit frei werdenden Platz sofort für sich beanspruchte, muß von Krüß nicht unbedingt beabsichtigt gewesen sein. Mit dem Anfang 1943 erfolgten Rücktritt Franks vom Posten des DGD-Geschäftsführers konnte Prinzhorn letztlich nur einen Teilerfolg verbuchen. Krüß gab sein Amt als Vorsitzender des Fachnormenausschusses nicht auf. Frank leitete noch bis 1947 die Geschäfte dieses Ausschusses. (näheres hierzu siehe die Biographische Skizze Otto Frank)

<sup>128</sup> BA 4901 REM 2785 Bl. 541-3

<sup>129</sup> Fritz Prinzhorn: Erste Arbeitstagung des erweiterten Beirates der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation in Salzburg vom 21. bis 24. September 1942. – In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 59 (1942) Heft 11/12, S. 498-499

<sup>130</sup> Maximilian Pflücke: Arbeitstagung der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation ... a.a.O.

<sup>131</sup> Bibliothek des Deutschen Instituts für Normung (DIN), Fachleute der Normung, Stehordner Kr – Ku, Datenblatt Krüß

<sup>132</sup> Schreiben Prinzhorn an Krüß vom 18. 2. 1943. – In: Archiv BBAW, Nachlaß Pflücke, Akte 1

<sup>133</sup> Schreiben Prinzhorn an Gülich vom 17. 2. 1943. – In: Archiv BBAW, Nachlaß Pflücke, Akte 1

<sup>134</sup> Schreiben Prinzhorn an Krüß vom 18. 2. 1943. – a.a.O.

## 10) Die Deutsche Gesellschaft für Dokumentation als Teil des NS-Systems

### Über die späte Gründung der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation

Unter politischem und zeitlichem Aspekt kann die Gründung der DGD im Jahr 1941 nicht als ein logisches Glied in der Entwicklung der Dokumentation, wie sie sich im europäischen Rahmen und im Weltmaßstab lange vor dem Zweiten Weltkrieg vollzogen hatte, angesehen werden. Die Bedeutung der Dokumentation für das Beschaffen, Erschließen, Aufbereiten und gezielte Verbreiten wissenschaftlicher Informationen (Fachinformationen) war zum Zeitpunkt der DGD-Gründung international und auch unter einschlägigen deutschen Fachleuten längst anerkannt. In den Jahren vor dem zweiten Weltkrieg existierten bereits internationale Institutionen auf dem Gebiet der Dokumentation. Es fanden [internationale Kongresse zur Dokumentation](#) statt, an denen [Krüß](#) und nach 1933 auch [Kummer](#) regelmäßig teilnahmen. Dazu die folgende Übersicht (siehe auch Abschnitt 6)

- September 1935 Tagung des Internationalen Instituts für Dokumentation, Kopenhagen.  
Teilnahme von [Krüß](#), [Pflücke](#), [Predeek](#), [Schürmeyer](#).
- August 1936 Tagung des Internationalen Instituts für Dokumentation, Den Haag.  
1935 hat der Deutsche Normenausschuß im Einvernehmen mit dem REM „die gesamten Belange Deutschlands auf dem Gebiet der Dokumentation übernommen“. Deshalb soll [Frank](#) vom DNA, ebenso wie [Krüß](#) u.a., an der Tagung des IID (Institut International de Documentation) im August 1936 in Den Haag teilnehmen.<sup>135</sup>
- August 1937 Weltkongreß für universale Dokumentation, Paris.  
Im Januar wird [Krüß](#) vom REM (Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung) mit der Delegationsbildung beauftragt. [Krüß](#) teilt [Prinzhorn](#) mit, daß dessen Teilnahme dringend erwünscht sei.<sup>136</sup> Im Juli 1937 benennt [Krüß](#) der Deutschen Kongress-Zentrale als Delegationsmitglieder u.a.: [Krüß](#), [Kummer](#), [Abb](#), [Schürmeyer](#), [Frank](#), [Pflücke](#).<sup>137</sup> Betreffs Teilnahme von [Prinzhorn](#) siehe Abschnitt 6
- September 1938 14. Internationale Konferenz für Dokumentation, Oxford.  
Im Mai meldet [Krüß](#) dem REM die Personen, die sich zur Teilnahme angemeldet haben, darunter [Krüß](#), [Kummer](#), [Frank](#), [Prinzhorn](#). Im Juni ergeht die offizielle Konferenz Einladung durch den Chairman des Organizing Comitees, Bradford. [Krüß](#) wird als Mitglied des Ehrenausschusses und [Frank](#) als Vorstandsmitglied und Schatzmeister (Honorary Treasurer) benannt. Als deutsche Vortragende werden in der Einladung u.a. aufgeführt: [Pflücke](#), [Schürmeyer](#), [Frank](#) (Normung und Dokumentation), [Prinzhorn](#). Im August wird [Krüß](#) vom REM zum „Führer der amtlichen Delegation“ des Kongresses in Oxford bestimmt.<sup>138</sup>
- August 1939 15. Internationale Konferenz für Dokumentation, Zürich (10.-14. August)  
Im März 1939 reicht [Krüß](#) dem REM die Liste der vorgeschlagenen Teilnehmer ein, sie enthält u.a. die Namen von [Krüß](#), [Kummer](#), [Frank](#), [Prinzhorn](#), [Schürmeyer](#), [Predeek](#).  
Die deutsche Delegation umfaßte insgesamt 25 Teilnehmer:<sup>139</sup>
- August 1940 Geplanter Internationaler Kongreß für Dokumentation, Berlin  
Der Kongreß konnte nicht mehr durchgeführt werden. Diesbezüglich schrieb [Krüß](#) am 19.7. 1941 an das REM: „Der für 1940 geplante Internationale Kongress für Dokumentation hat ebenso wie der geplante Dritte Internationale Kongreß für Bibliothekswesen und Bibliographie wegen des Kriegsausbruchs nicht mehr stattgefunden“<sup>140</sup>

Ungeachtet der aktiven Teilnahme deutscher Delegationen (alle unter Leitung von [Krüß](#)) an den maßgebenden internationalen Tagungen zur Dokumentation kam es bis zum Jahr 1941 in Deutschland nicht zur Bildung einer Dokumentationsgesellschaft oder einer vergleichbaren Einrichtung. Dafür werden folgende Gründe gesehen:

- möglicherweise generelle Unterschätzung oder Mißachtung dokumentarischer Arbeit durch die zuständigen Regierungsbehörden der Weimarer Republik und nach der Machtübertragung an die Hitler-Regierung durch die entsprechenden Führungsorgane des NS-Regimes;

<sup>135</sup> Schreiben DNA an REM vom Juni 1936. Siehe BA 4901 REM 2785 Bl. 24-25.

Zitiert in: Gerd Simon: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/ChrDok.pdf>, S.6

<sup>136</sup> BA 4901 REM 2785 Bl. 112

<sup>137</sup> BA 4901 REM 2785 Bl. Bl. 77-78, 131-2

<sup>138</sup> BA 4901 REM 2785 Bl. 239, 262-8, 251-2

<sup>139</sup> Fachnormenausschuß Bibliotheks-, Buch- und Zeitschriftenwesen: Bericht über die 15. Tagung des Internationalen Verbandes für Dokumentation in Zürich vom 10. bis 14. August 1939. – Berlin, 8. 9. 1939, S. 1-4

<sup>140</sup> BA 4901 REM 2785 Bl. 450

- mangelndes oder fehlendes Interesse des deutschen Bibliothekswesens an einer eigenständigen Organisation für die Dokumentationsarbeit, insbesondere weil in großen Bibliotheken bereits bestimmte Aufgaben der Dokumentation mit wahr genommen wurden;
- zu schwach ausgebildetes Interesse potentieller Nutzerkreise, insbesondere auf naturwissenschaftlichen und technischen Gebieten, an einer nach einheitlichen Prinzipien geführten Dokumentationsarbeit;
- die Vorstellung, daß mit einer Übertragung der Zentralstellenfunktion für die Dokumentation an den Deutschen Normenausschuß die Dokumentationsfrage hinreichend geregelt sei.

Speziell zu dem letztgenannten Punkt hat sich Krüß beim Eröffnen der gründungsvorbereitenden Sitzung vom 28. Mai 1941 mit den Worten geäußert, er habe

"vor einigen Jahren den zuständigen Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung gebeten, den Deutschen Normenausschuß bzw. den Fachnormenausschuß für Bibliotheks-, Buch- und Zeitschriftenwesen zu beauftragen, als Zentralstelle für die Dokumentation in Deutschland zu wirken und die deutschen Belange gegenüber dem Ausland zu vertreten." <sup>141</sup>

Was in diesem Zitat wie ein Weg zur Problemlösung klingt, stellt sich in der Rückschau eher als eine Hilfsmaßnahme dar, mit der eine vom NS-Regime für seine Kriegsvorbereitungen eher zu erwartende Lösung, nämlich die durchgreifende Organisation der Dokumentationsarbeit im ganzen Land, bis zum Jahr 1941 vertagt wurde.

### Zur Bedeutung der DGD für das NS-Regime

Die Deutsche Gesellschaft für Dokumentation wurde 1941, ungeachtet der Namensgebung, nicht schlechthin um der Dokumentation, sondern um der Informationen, exakter der Fachinformationen <sup>142</sup> willen geschaffen. Den Entscheidungsträgern im NS-Staat war zunehmend klar geworden, daß im Rahmen ihrer gesellschaftlichen Gesamtstrategie nicht nur eine Reihe starker wissenschaftlicher Bibliotheken, sondern auch ein leistungsfähiges und zu diesem Zweck zentralisiert geführtes System der „Dokumentation“ (eigentlich der „Dokumentation und Information“) gebraucht wurde. Sie ordneten, offensichtlich unter Rückgriff auf frühere Vorschläge von Krüß und anderen, die Bildung einer entsprechenden Einrichtung an, um die für Wirtschaft, Wissenschaft und Technik dringend erforderlichen ökonomischen, wissenschaftlichen und technischen Informationen schnell und gezielt ermitteln und für die Kriegsziele Deutschlands verwerten zu können.

Die sechs Jahre Zeit zwischen 1933 und 1939 hatten nicht ausgereicht, um die Erkenntnis von der Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit einer Einrichtung wie der DGD bei den Naziführern früher heranreifen zu lassen. Ihr eigener Krieg hatte sie, was die Fachinformationspolitik anbetraf, bereits überrollt, lange bevor die Kriegereignisse begannen, auf das Hitlerreich zurückzuschlagen.

Daß Nazideutschland vor allem in den letzten Kriegsjahren intensiv bemüht war, die neuesten Ergebnisse aus Forschung und Entwicklung des In- und Auslands für seine militärischen Zwecke zu verwenden, zeigte sich besonders deutlich auf dem Gebiet der Kernspaltung. Dem diente auch der von der DGD in Zusammenarbeit mit dem Reichssicherheitshauptamt der SS geschaffene „Zentralnachweis für ausländische Literatur“, auf dessen 150 Adressaten umfassender Versandliste die Namen der im Nazireich verbliebenen führenden deutschen Kernphysiker Prof. Dr. Otto Hahn (Kaiser-Wilhelm-Institut für Chemie, Berlin-Dahlem) und Prof. Dr. Werner Heisenberg (Kaiser-Wilhelm-Institut für Physik, Berlin-Dahlem) verzeichnet waren. <sup>143</sup>

### Die DGD-Gründung aus der Sicht der deutschen Weltkriegsführung

So lange man die konkreten Zeitumstände nicht in Betracht zieht und in der DGD-Gründung nur die Entstehung eines "harmlosen", rein fachlichen Verbandes zu sehen glaubt, bleibt es unerklärlich, warum ausgerechnet im Frühsommer 1941 die NS-Entscheidungsträger zur Schaffung einer Dokumentationsgesellschaft bereit waren. Es hat sich noch kein Dokument wiedergefunden, welches, über die Führungsebene Krüß-Kummer-(Rust) hinausgehend, als Auftrag der NS-Führung zur Bildung einer Gesellschaft für Dokumentation zu verstehen wäre. Daß es einen solchen Auftrag gab, kann jedoch durch Rückschlüsse aus den Zeitumständen, unter denen die DGD-Gründung erfolgte, als sicher gelten.

Die Berechtigung für diese Annahme ergibt sich aus der Kriegspolitik des Nazireiches. Die DGD wurde erst in der Hochblüte des NS-Systems geschaffen, als das faschistische Deutschland halb Europa unterjocht hatte und knapp einen Monat vor seinem Überfall auf die Sowjetunion stand. Mit großer Wahrscheinlichkeit hatten spätestens zu diesem Zeitpunkt die obersten Machthaber im NS-Staat, welche letztlich die Entscheidung über die Gründung einer Gesellschaft für Dokumentation zu fällen hatten, die Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit einer solchen Institution für die Unterstützung ihrer faschistischen Weltherrschaftspläne erkannt.

<sup>141</sup> Deutscher Normenausschuß, Sitzungsbericht Fachnormenausschuß ... a.a.O. S. 2

<sup>142</sup> Fachinformationen sind die nützlichen Ergebnisse gut geführter Dokumentationsarbeit.

<sup>143</sup> Martin Sandberger: Zentralnachweis für ausländische Literatur (bei der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation). – Rundbrief des RSHA VI A1 (Martin Sandberger) vom 20.04.1944)



Zur Beantwortung der Frage, warum aber gerade im Frühsommer 1941 die Gründung der DGD erfolgte, muß man den Gründungszeitpunkt im Zusammenhang mit den deutschen Kriegsvorbereitungen und -handlungen der Jahre 1940/41 betrachten.

Der **28. Mai 1941** - Datum des Tages, an dem erstmals im größeren Teilnehmerkreis über die Bildung der DGD gesprochen und die Gründung vorbereitet wurde, liegt zwischen zwei Eckdaten der NS-Weltmachtspolitik: dem **18. Dezember 1940**, an dem Hitler mit der "Weisung Nr. 21" den Oberkommandos der drei Wehrmachtsteile den Auftrag gab, einen Angriffskrieg gegen die Sowjetunion vorzubereiten und dem **22. Juni 1941**, an dem der Überfall begann.

Das Datum 22. Juni 1941 liegt fünf Wochen hinter dem **15. Mai 1941**, der in der "Weisung Nr. 21" ursprünglich als Abschlußdatum für die Kriegsvorbereitungen und damit für den Kriegsbeginn gegen die Sowjetunion vorgesehen war. Dieses Angriffsdatum mußte jedoch wegen notwendig gewordener Wehrmachts-Kriegshandlungen auf dem Balkan verschoben werden.<sup>144</sup>

In den Zeitraum Mai/Juni 1941 fällt weiterhin eine am **2. Mai 1941** im "Wirtschaftsführungsstab" unter der Leitung von Hermann Göring durchgeführte Besprechung mit den in der "Vierjahresplanbehörde" vertretenen Staatssekretären<sup>145</sup> und weiteren hochrangigen Personen über den "Fall Barbarossa",<sup>146</sup> wie der Angriffsbeginn gegen die UdSSR in der NS-Führung bezeichnet wurde.<sup>147</sup>

Es ist unrealistisch anzunehmen, daß genau zu der Zeit, in der Nazideutschland den zweiten Weltkrieg seinem Höhepunkt und damit dem "Endsieg" entgegen zu führen gedachte, eine der NS-Wirklichkeit entrückte Versammlung von Dokumentalisten und Bibliothekaren hätte organisiert werden können, um eine auf "friedliche Arbeit" ausgerichtete Fachorganisation zu gründen. Diese Vorstellung ist auch unrealistisch angesichts der Teilnehmerschaft der gründungsvorbereitenden Beratung, zu der zahlreiche "Würdenträger" der SS und der NSDAP gehörten und in der Vertreter des gesamten Machtapparates des NS-Staates vereint waren.

Den meisten, wenn nicht allen Teilnehmern der gründungsvorbereitenden Sitzung vom 28. Mai 1941 dürfte klar gewesen sein, daß der 1939 begonnene Weltkrieg mit der Besetzung großer Teile West-, Süd- und Nordeuropas noch lange nicht zu Ende war, die bewaffnete Auseinandersetzung mit dem "bolschewistischen Hauptfeind" in naher Zeit bevorstand und die Dokumentationsarbeit nun erst recht auf die Kriegsbedingungen und den imperialistischen Anspruch des NS-Staates ausgerichtet werden mußte.

Dem entsprechen im vollen Umfang die Worte, mit denen der stellvertretende DGD-Vorsitzende Maximilian Pflücke drei Jahre später, im September 1944, auf einer DGD-Tagung im Gästehaus Berlin-Wannsee die Hauptaufgabe der DGD formulierte und die im geheimen Sitzungsprotokoll wie folgt wiedergegeben wurden:

"Dr. Pflücke zeigt auf Grund der Erfahrungen im Bereich der Chemie, daß ein Maximum an Wissen und Erkenntnissen aus der Feindliteratur und deren Auswertung im militärischen, wissenschaftlichen sowie industriellen Sektor erstrebt werden muß. Deswegen sei auch die Deutsche Gesellschaft für Dokumentation entstanden und der Zentralnachweis für ausländische Literatur geschaffen worden."<sup>148</sup>

Schon zwei Jahre zuvor schrieb Pflücke gleich am Anfang seines Berichtes über die im September 1942 in Salzburg durchgeführte Tagung der DGD:

"Die Salzburger Arbeitstagung der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation war eine kriegswichtige Tagung, da sie sich mit den wesentlichsten richtunggebenden Fragen auf dem Gebiet der Dokumentation beschäftigt und die Lösung einer Reihe dokumentationswichtiger Aufgaben in Angriff genommen hat."<sup>149</sup>

Mit aller Deutlichkeit gibt hier der stellvertretende DGD-Vorsitzende Pflücke zu erkennen, daß die 1941 unter Leitung von Krüß geschaffene Deutsche Gesellschaft für Dokumentation von Anfang an eine der **kriegswichtigen** Institutionen des NS-Staates war.

Krüß gehörte neben Kummer, von Kiepinski, Prinzhorn und Pflücke zu den Hauptakteuren bei der Gründung dieser kriegswichtigen Gesellschaft. Nach vollzogener Bildung der DGD war Krüß bis zum Schluß im Jahre 1945

<sup>144</sup> Im April 1941 hatte die deutsche Wehrmacht Griechenland überfallen und unterworfen. Gegen diese Okkupation setzten sich sehr bald griechische Widerstandskämpfer mit bewaffneten Aktionen zur Wehr.

<sup>145</sup> Anwesend waren die Staatssekretäre aus der Vierjahresplanbehörde, dem Reichsministerium Ernährung und Landwirtschaft, dem Reichswirtschaftsministerium, dem Reichsforstamt und dem Reichsarbeitsministerium sowie vermutlich die Staatssekretäre aus dem Auswärtigen Amt, dem Reichsverkehrsministerium und dem Reichsministerium der Finanzen; der Chef des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes und weitere Spitzenbeamte aus Ministerien. Vermutlich nahmen auch Jodl und Rosenberg (in Nürnberg zum Tode verurteilt und hingerichtet) an der von Göring geleiteten Sitzung teil. Über die Teilnahme eines Vertreters des REM gibt es keinen Beleg. Siehe Dietrich Eichholtz: Geschichte der deutschen Kriegswirtschaft 1939-1945, Band I: 1939-1941. – Akademie-Verlag Berlin 1984.

<sup>146</sup> In Hitlers "Weisung Nr. 21" verwendeter Deckname für den Überfall auf die Sowjetunion.

<sup>147</sup> Der Nürnberger Prozeß: Fünfter Tag, Montag, 26. November 1945. Der Nürnberger Prozeß, S. 1796. Vgl. Nürnberger Prozeß Bd. 2, S. 331; Sekundärquelle <http://www.digitale-bibliothek.de/band20.htm>

<sup>148</sup> Das zitierte geheime Sitzungsprotokoll stammt aus den Akten des Amtes VI G des RSHA. Protokollant war der SS-Obersturmführer Alfred Karasek. (Siehe auch M. Komorowski: NS-Erbe im Bibliothekswesen. – In: Bibliotheken während des Nationalsozialismus Teil II, S. 281)

<sup>149</sup> Maximilian Pflücke: Arbeitstagung der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation vom 21. bis 24. September 1942 in Salzburg. – In: Dokumentation und Arbeitstechnik, November/Dezember 1942, S.1

**Mitglied des Beirates der DGD.**<sup>150</sup> Hier arbeitete Krüß wie schon zuvor eng mit Rudolf Kummer aus dem Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung zusammen, der ebenfalls diesem Beirat angehörte.<sup>151</sup> Krüß, zugleich Vorsitzender des bereits 1936 gebildeten **Reichsbeirates für Bibliotheksangelegenheiten** und seit 1927 Vorsitzender des **Fachnormenausschusses Bibliotheks-, Buch- und Zeitschriftenwesen**, hatte in Gemeinschaft mit Rudolf Kummer alle Fäden zum Bibliothekswesen und zum nunmehr deutschlandweit organisierten Dokumentationswesen in der Hand.

## 11) Letzte Jahre

Die letzten Lebensjahre von Krüß waren vom Tod seiner Ehefrau überschattet. **Anna geb. Pendexter**, 1880 in Chicago (USA) geboren, verstarb am 30. August 1941.<sup>152</sup>

### Sicherung der Bestände der Preußischen Staatsbibliothek

Die ersten Schritte zur Sicherung des Gesamtbestandes der Preußischen Staatsbibliothek (mehr als drei Millionen Bände)<sup>153</sup> vor drohenden Luftangriffen wurden bereits ab August 1939 unternommen.<sup>154</sup>

Für die Staatsbibliothek Unter den Linden begann der Zweite Weltkrieg bereits am 26. August 1939. **Generaldirektor Hugo Andreas Krüß war über den bevorstehenden Angriff auf Polen informiert worden.** Zwar ging von der polnischen Luftwaffe keine ernsthafte Gefahr für Berlin aus, aber vorsichtshalber verbrachte man einige Schätze in den Panzerkeller des Reichswirtschaftsministeriums auf der gegenüberliegenden Straßenseite.<sup>155</sup>

Schon am 10. April 1941 wurde die Staatsbibliothek von Brandbomben direkt getroffen. Ab Juli 1941 organisierte **Krüß**, wegen der sich verstärkenden Gefahr einer Zerstörung der Preußischen Staatsbibliothek durch Bombenangriffe der Alliierten, in seiner Verantwortung als Generaldirektor und auf Weisung des Reichsministeriums die schrittweise Evakuierung des nahezu gesamten Bibliotheksbestandes. Im Spätsommer 1943 wurde der allgemeine Benutzerbetrieb in der Staatsbibliothek eingestellt.<sup>156</sup>

Im Oktober 1943 begann der Abtransport der noch vorhandenen zwei Millionen Bände. Die Verlagerung wurde 1944 im wesentlichen abgeschlossen. Restbestände wurden noch bis Februar 1945 ausgelagert. 1,5 Millionen Bücher (fast die Hälfte der Bestände der Preußischen Staatsbibliothek) wurde in Kisten und als lose Büchermassen im Kalibergwerk Hattorf Schacht Ransbach – Heimboldshausen, Kreis Hersfeld, 750 m unter Tage eingelagert. (Weiteres zum Schicksal der nach Hattorf ausgelagerten Bestände siehe Anlage 1)

Durch die Auslagerung des Bibliotheksbestandes in eine ganze Reihe von Standorten konnten mindestens drei Viertel der drei Millionen Bücher der Preußischen Staatsbibliothek Berlin vor der Vernichtung bewahrt werden.

### Politische Überwachung von Krüß

Der Überwachungs- und Verfolgungsapparat des NS-Regimes beschäftigte sich auch mit Krüß. Seine Kontakte mit ausländischen Wissenschaftlern wurden argwöhnisch beobachtet, wie zwei im letzten Kriegsjahr verfaßte Schreiben aus dem Apparat des Reichsleiters Rosenberg belegen.

Am 7. Juli 1944 richtete das in der Ausweichstelle Ratibor befindliche Kulturpolitische Archiv des Apparates Rosenberg an das im gleichen Hause angesiedelte Rosenbergsche Hauptamt Wissenschaft eine Anfrage, in der es heißt:

**"Wir bitten Sie um Ihre Stellungnahme zu dem Generaldirektor der Preussischen Staatsbibliothek Geh. Reg. Rat Dr. Krüss. Wir beschäftigen uns deshalb mit ihm, weil uns bekannt wurde, dass er in brieflichem Verkehr mit dem jüdischen Philosophieprofessor an der Sorbonne Brunswicg stand. [...] (Dr. Sachse) Reichsstellenleiter"**<sup>157</sup>

Ein weiteres Schreiben desselben Absenders an das Hauptamt Wissenschaft vom 29. August 1944 besagt,

<sup>150</sup> Dokumentation und Arbeitstechnik, Januar 1942, S.1

<sup>151</sup> Dokumentation und Arbeitstechnik, ... a.a.O.

<sup>152</sup> Friedhilde Krause in: Mitt. SBB (PK) N.F. 11.2002, H.2, S. 435

<sup>153</sup> Artikel zu Krüss in: Neue Deutsche Biographie, 13. Band, Berlin 1982, S.112

<sup>154</sup> Sicherstellung der wichtigsten Zimelien (wertvolle Quellen antiker oder mittelalterlicher Herkunft)

<sup>155</sup> Reinhard Markner: Verlorene Haarlocken. Das Schicksal der Bestände der Preußischen Staatsbibliothek im Krieg. – In: Berliner Zeitung 12. 07. 2004, S. 28

<sup>156</sup> vgl. Werner Schochow: Hugo Andreas Krüß und die Preußische Staatsbibliothek. – In: Bibliothek 19 (1995) 1, S.15

<sup>157</sup> BA NS 15 /138a Bl. 56

"dass die uns jetzt zugegangene politische Beurteilung K.'s keine Bedenken enthält. Es handelt sich hier allerdings um eine der üblichen Auskünfte des Gaupersonalamtes auf Vordruck, wobei anzunehmen ist, dass dort die Vergangenheit von K. nicht weiter bekannt ist." Es wird ein in den Akten befindliches längeres Schriftstück aus dem Jahr 1941 genannt, "in dem schon auf die Verpflichtungen K.'s mit jüdischen Kreisen hingewiesen wird."<sup>158</sup>

## Das Ende

Im April 1944 (genau am 18.4.1944) nahm Krüß in Grölsdorf bei Luckau (Niederlausitz) Unterkunft.<sup>159</sup> Am 13. April 1945 kehrte er aus seinem Ausweichquartier letztmalig nach Berlin zu den noch im Haus der Staatsbibliothek verbliebenen Mitarbeitern zurück.

Am 27. April 1945 setzte Hugo Andres Krüß in Berlin im Schutzraum der schwer zerstörten Preußischen Staatsbibliothek seinem Leben selbst ein Ende. Sein erstes, vorläufiges Grab fand Krüß im Ehrenhof der Staatsbibliothek in Berlin.<sup>160 161</sup> Später wurde er nach dem Südwest-Friedhof Stahnsdorf bei Potsdam umgebettet.<sup>162</sup>

Dr. Breitenbach, ein 1933 aus „rassischen Gründen“ zur Emigration gezwungener zeitweiliger Mitarbeiter der Staatsbibliothek, erinnert sich 1976 an einen Berlin-Aufenthalt im Herbst 1945:<sup>163</sup>

*„Inzwischen hatte ich reichlich Zeit, mich in Berlin umzusehen, vor allem in der Staatsbibliothek, wo ich das zweite Volontärjahr 1928/29 zugebracht hatte, und wo damals noch manche Freunde und Kollegen waren. Im Vorhof zeigte man mir die Stelle, wo man den von mir hochgeschätzten Generaldirektor Hugo Andres Krüss begraben hatte. Er hatte den Zusammenbruch nicht überleben wollen. Teile des Gebäudes waren wenig beschädigt, doch war die Kuppel des Lesesaals eingestürzt und formte einen riesigen Schutthaufen, auf den der Regen strömte.“*

---

<sup>158</sup> BA NS 15 /138a Bl. 69

<sup>159</sup> Hermann Fuchs: In memoriam Hugo Andres Krüss. – In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 1. 1954, S. 122

<sup>160</sup> Werner Schochow ..... a.a. O. S.44. Krüß starb an Gift oder an einer Überdosis Schlaftabletten.

<sup>161</sup> Friedhilde Krause: „Auch Hoecker geht spazieren!“. Eine Studie zu Leben und Tätigkeit des Bibliotheksdirektors Dr. Rudolf Hoecker. – Hannover: Laurentius-Verlag 1997, S.42

<sup>162</sup> Hermann Fuchs: a.a.O., S. 123

<sup>163</sup> Friedhilde Krause: „Auch Hoecker geht spazieren!“. – Hannover: Laurentius Verlag 1997, S. 59-60

## Anlage 1 Wiederaufnahme der Arbeit der Preußischen Staatsbibliothek nach Kriegsende

Der sowjetische Militärkommandant von Berlin, Generaloberst Gorbatow, genehmigte der Preußischen Staatsbibliothek am 12. Juli 1945 die Fortführung der Arbeiten. Der entsprechende Befehl lautete in der deutschen Übersetzung:

*„Ich gestatte der Preußischen Staatsbibliothek zu arbeiten. Ich verbiete kategorisch, Bücher, Akten und sonstiges Material aus dem Bibliotheksgebäude zu beschlagnahmen.“*<sup>164</sup>

### Zum Schicksal der nach Hattorf ausgelagerten Bestände in der Zeit des kalten Krieges

Nach Kriegsende wurden von Sommer 1946 bis März 1947 unter Leitung von Clemens Köttelwesch und Heinrich Kramm die unter Tage eingelagerten Bücherbestände aus dem zur amerikanischen Besatzungszone gehörenden Kalibergwerk Hattorf geborgen und nach Marburg (gleichfalls amerikanische Zone) gebracht.

Im November 1946 wird von der Hessischen Bibliothek mit diesen der Berliner Staatsbibliothek gehörenden Beständen im geräumten Gebäude der Universitätsbibliothek Marburg eine provisorische **"Staatsbibliothek im Exil"** eröffnet

Von 1965 bis 1977 wurden diese Bücher wieder nach Berlin zurückgeführt, dieses Mal jedoch in den Westteil der Stadt. Ihr künftiger Standort wurde die von 1967 bis 1978 neuerbaute "Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz" am Potsdamer Platz.<sup>165</sup>

## Anlage 2

### Publikationen von H.A. Krüß

Ein Verzeichnis von Veröffentlichungen aus den Jahren 1926 bis 1937<sup>166</sup>

Von der Preußischen Staatsbibliothek. – 4 Seiten. Aus: Minerva-Zeitschrift 2 (1926), S.33-37

Adolf von Harnack Generaldirektor der Staatsbibliothek 1. Oktober 1905 – 31. März 1921 < 10. Juni 1930. Ansprache des Generaldirektors der Staatsbibliothek Geheimen Regierungsrats Dr. H.A. Krüß bei der Gedächtnisfeier im Harnackhaus am 15. Juni 1930. – 3 Seiten

Der Völkerbund und die internationale geistige Zusammenarbeit. – 6 Seiten, Sonderabdruck aus: Inter Nationes, Jahrgang I (1931)

Fünfundzwanzig Jahre Preußischer Beirat für Bibliotheksangelegenheiten. – 3 Seiten, Sonderabdruck aus dem Zentralblatt für Bibliothekswesen Jahrgang 50 Heft 1 1933.

*Gründung des Beirats 1907. Zitat: „... ist der Preußische Beirat bis heute preußisch geblieben. Der im Sturm und Drang nach der staatlichen Umwälzung einst geplante Reichsbibliotheksrat ist nicht Wirklichkeit geworden.“*<sup>167</sup>

Die Beherrschung des Wissens. – 3 Seiten. Ansprache auf dem Weltkongreß der Dokumentation Paris 1937.

*Zitate: "Durch die immer weitergehende Arbeitsteilung werden die Menschen mehr und mehr aufeinander angewiesen." und „Wir wissen Weniger und Weniger von immer Mehr und Mehr und wir wissen Mehr und Mehr von immer Weniger und Weniger.“*

<sup>164</sup> Tafel-Ausstellung „Doppelter Neuanfang in Ost und West“, Staatsbibliothek Berlin, Haus II Potsdamer Platz (Stand der Ausstellung vom August 2004)

<sup>165</sup> Tafel-Ausstellung „Doppelter Neuanfang in Ost und West“. – a.a.O.

<sup>166</sup> Krüß, Hugo Andres: Zur Geschichte der Staatsbibliothek.- DSB-Signatur 169 202; Aufsätze und Ansprachen von Hugo Andres Krüß 1926-1937. - DSB-Signatur 4" 114 137

<sup>167</sup> Diese Aussage stammt von 1932. Vier Jahre später entstand der Reichsbibliotheksrat doch – als „Reichsbeirat für Bibliotheksangelegenheiten“ (Gründungsdatum 12. 7. 1936).

**Anlage 3****Veröffentlichungen zum 65. Geburtstag von Krüß am 11. Januar 1944**

Völkischer Beobachter (Berliner Ausgabe), Nr. 10, 10.1. 1944, S. 4 [Original]  
[anonym]: [Der Leiter der Preußischen Staatsbibliothek. Zum 65. Geburtstag von Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Hugo Krüß](#)

Allgemein gehaltener Kurzbeitrag. Großes Lob. Keine NS- oder DGD-Hinweise.

Danziger Vorposten, Nr. 11, 12. 1. 1944 [MRF]  
Kurt Mandel: [Ein weltberühmter Bibliothekar](#)  
Kurzer Beitrag  
Überschwengliches Lob. Keine NS- oder DGD-Hinweise.

Der Westen. Berliner Tageszeitung, Nr. 9, 10. 1. 1944 [MRF]  
[anonym]: [Geheimrat Krüß 65 Jahre. Der Generaldirektor der Preußischen Staatsbibliothek Berlin](#)  
Allgemein gehaltener Kurzbeitrag. Keine NS- oder DGD-Hinweise.

Deutsche Zeitung in Norwegen (Oslo), Nr. 9, 12. 1. 1944, S. 2 [Original]  
Kurt Mandel: [Ein weltbedeutender Bibliothekar. Hugo Andres Krüß zum 65. Geburtstag](#)  
Gleicher Inhalt wie Danziger Vorposten. Keine NS- oder DGD-Hinweise.

Der Tagesspiegel (Berlin), Nr. 17391, 27. 4. 2001, S. 15 [MRF]  
Stephan Wieler: [Die Feuerspur der Bücher. Vor 56 Jahren nahm sich Hugo Andres Krüß, der letzte Generaldirektor der Preußischen Staatsbibliothek, das Leben](#)  
Kurzbeitrag.  
Aus dem Inhalt: "Auch nach der Machtübernahme der Nazis zeigte sich Krüß als pflichtbewußter und loyaler Beamter." Strikt befolgte er Weisungen, jüdische Mitarbeiter zu entlassen.

Die Quellen wurden eingesehen am 3.7.2006 in der Zeitungsabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin in Berlin, Westhafen. MRF = Mikrorolfilm; Original = Zeitungsoriginal

**Weitere Quelle (nicht eingesehen)**

Die Woche (Berlin), Jg. 46 (1944), Nr. 1, S. 4 (vermutlich gleichfalls zum 65. Geburtstag)  
[Titel: Man spricht von ihnen. Im Reich der Bücher](#)

Alle o.g. Quellenhinweise wurden entnommen aus: Mitteilungen SBB (PK) N.F. 11. 2002, H.2

---

Die Unterstreichungen in Zitaten wurden von mir vorgenommen. Bei Textpassagen, wo der Zitierte selbst durch Unterstreichung eine Hervorhebung vorgenommen hat, erfolgte ein gesonderter Hinweis. Alle farbigen Hervorhebungen stammen von meiner Hand. E.G.